Donnerstag, 8. Februar 1934 — 15. Jahrgang — Nr. 17

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung (Amtl. Blatt)

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht oder bei Postbezug 1.— Reichsmark. • Einzelpreis 10 Pfg. Bekanntmachungen erlangen durch Veröffentlichung im D.-Mengeder Lokal-Anzeiger rechtsverbindl. Kraft. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände

Regelmäßige Beilagen: Freude und Humor — Unterhaltungsbeilage — Sport Frauenwelt und Heim

Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt • Fernsprecher Nr. 11396. • Spaltenzahl 6. • Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise: Vereinsanzeigen 4 Pfennig. Geschäftliche und Unterrichtsanzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. D. A. l. 1934 1990. Postscheckkonto Dortmund 4939. • Annahmeschluß nachmittags 5 Uhr.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Blut tränkt den Boden in Paris

Die Revolution in Frankreich

Das Kabinett Daladier zurückgetreten - Bildung einer Notstandsregierung

„Eine Nacht des Bürgerkrieges"

überschreiben viele Blätter ihre Berichte über die schweren Pariser Unruhen, deren Ernst niemand verkennt, und deren politische Auswirkungen noch niemand absehen kann. Die Blätter bedauern, daß Franzosen das Blut ihrer Landsleute vergossen haben. Das „Echo de Paris" schreibt: Wir wünschen, daß angesichts der Verletzten und Toten die einzige Karte, die Frankreich noch in der Hand hat, aufgespielt wird: die nationale Einigung.

In der „Victoire" ruft Gustave Herve der Regierung ein dreifaches „Mörder" zu und bemerkt: Dieser arme Daladier erinnert trotz seines eigensinnigen Kinns an den König Ludwig XVI. Um die in der Kammer vor Angst schwitzenden Politiker zu schützen, haben die Truppen mit Maschinengewehren auf die Manifestanten geschossen. Der sozialistische „Populair" triumphiert, daß der Gewaltstreich der Faschisten gescheitert sei. Die „Ere Nouvelle", das Blatt Herriots, spricht von einer durch die Rechtsparteien provozierten blutigen Meuterei.

Paris ist am Mittwochmorgen bei völlig bedecktem Himmel und dichtem Nebel erwacht. Die Stimmung nach den blutigen Kundgebungen ist trübe. An den Plätzen, an denen sich bis in die späten Nachtstunden des Mittwochs hinein die schweren Zusammenstöße ereigneten, stehen Hunderte von Menschen, um

die kläglichen Ueberreste der Barrikaden, der ausgebrannten Autobusse, der heruntergerissenen Gitter und der verbrannten Zeitungsstände

zu betrachten. Der Concorde-Platz bietet ein wüstes Trümmerfeld. Städtische Arbeiter sind seit den frühen Morgenstunden beschäftigt, diesem angeblich schönsten Platz der Welt ein einigermaßen ansehnliches Aussehen wiederzugeben. Das Palais des Staatspräsidenten ist nach wie vor von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Auch an den anderen Brennpunkten der Stadt hat man starke Polizeikommandos zusammengezogen.

Die traurige Bilanz

der Meutereien wird nach unkontrollierbaren Schätzungen mit etwa

35 bis 40 Toten und über 500 Verletzten

angegeben. Amtlicherseits spricht man aber nur von acht Toten und 182 Verletzten, unter denen mehrere Schwerverletzte sein sollen. 280 Leichtverletzte sind nach Anlegung von Notverbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Unter den Verletzten sollen sich 200 Polizeibeamte und Angehörige der Republikanischen Garde befinden. Sieben Stadtverordnete wurden durch Schlag- und Schußwunden verletzt. Auch der Direktor der städtischen Polizei erhielt eine Schußwunde.

Ein Vertreter des DNB, der sich in Ausübung seines Berufes an der Place de la Concorde befand, geriet zwischen die Kundgeber und die Polizei und wurde leicht verletzt. Bei dem Versuch, sich seitwärts aus der Menge hinauszuziehen, wurde er von den Polizeibeamten verhaftet und in einem Mannschaftswagen abgeführt. Nach Feststellung des Irrtums wurde er jedoch sofort wieder auf freien Fuß gesetzt, wobei der wachthabende Offizier sich in höflichster Form wegen des Zwischenfalles entschuldigte.

Einige Parlamentarier, die von der Menge erkannt wurden, sind übel zugerichtet worden. Der bekannte Schokoladenfabrikant Senator Menier ist in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert worden. Auch Herriot hätte beim Verlassen der Kammer das gleiche Schicksal ereilt.

Dank des Innenministers an die Polizei

Der Innenminister hat nach Mitternacht der Pariser Polizei, der Republikanischen Garde, der Mobilgarde und der Pariser Garnison den Dank der Regierung in folgender Erklärung zum Ausdruck gebracht:

„Unter schwierigen Umständen habt Ihr die Ordnung aufrechterhalten. Ihr hattet nicht gegen gewöhnliche, ihre Meinung bekundende Demonstranten zu kämpfen, sondern gegen Meuterer, die gegen Euch mit den verwerflichsten Mitteln vorgegangen sind. Morgen werden wir vielleicht die Verteidigung wieder aufnehmen müssen. Wir werden sie für Frankreich und für die Republik durchführen. Noch wirksamere Mittel werden Euch zur Verfügung gestellt werden. Alles Notwendige wird geschehen! Dank Eurer Energie wird die Gerechtigkeit die Oberhand behalten. Ihr werdet es nicht gestatten, daß bei uns diejenigen, die sich unaufhörlich auf die Begriffe von Ordnung und Pflicht berufen, diese Ordnung stören und ihre Anschläge gegen die Sicherheit des Staates unternehmen. Bei der Abwehr ist das wirkliche Volk von Paris mit Euch. Wir rechnen damit, daß Ihr es verteidigen werdet, wie bereits heute. Unseren wackeren Kameraden, die das Opfer der Pflichterfüllung geworden sind, bringe ich unsere Bewunderung und unsere Dankbarkeit zum Ausdruck. Morgen wird das Land ihren Mut zu würdigen wissen, und auch die Minister werden es ihnen nicht vergessen.

Innenminister Frot."

12 Tote — Die amtliche Verlustziffer

Das Innenministerium gibt folgende Mitteilung über die Verlustziffern der Kundgebungen bekannt:

Sechs Tote auf Seiten der Demonstranten, sechs Tote bei der Republikanischen Garde.

Die Leichen der letzteren wurden von den Demonstranten in die Seine geworfen. **170 Verletzte sind auf Seiten der Demonstranten, 180 auf Seiten der Polizei, 130 bei der Republikanischen Garde und 100 bei der Garde mobile** zu verzeichnen.

Ein Kommentar des Paris Soir

Die Stimmung, in der sich das Land befindet, kommt zum Ausdruck in folgendem Kommentar des gewiß nicht regierungsfeindlichen **„Paris Soir"**:

Die Ereignisse, die Paris in Blut getaucht haben, werden sicher bis in das Parlament dringen und diejenigen aufklären, die nicht sehen wollen und abseits vom Leben des Landes zu stehen scheinen. **Wir haben erklärt, daß die Empörung des Landes ungeheuer war. Es ist traurig, festzustellen, daß diese Feststellung noch hinter der Wahrheit zurück bleibt.** Man kann sich kein herzzerreißenderes Schauspiel denken als das uns gebotene: **Männer, die die Marseillaise sangen und die Brust mit Kriegsorden aller Art geschmückt haben, werden von Pferden niedergetreten, Greise von der Mobilen Garde zusammengehauen.** All das scheint darauf hinzudeuten, daß die Politik, die das Land dieser Art in Blut taucht, nicht Bestand haben kann.

Die Kammer hat ein Schauspiel des größten Wirrwarrs gegeben. In dem ungeheuren Lärm ist nicht ein einziger Mann aufgetreten, der die für die tragische Lage passenden Worte gefunden hat. Glücklicherweise gibt es in Frankreich noch Persönlichkeiten von hoher moralischer Autorität, die beschwichtigend eingreifen können. Man muß sie **sofort heranziehen.**

Anklageerhebung gegen den Direktor der Action francaise

Der Direktor der royalistischen Action francaise, **Charles Maurras**, der geistige Führer der Bewegung, ist **wegen „Aufreizung zum Morde" unter Anklage** gestellt worden.

Die französischen Frontkämpfer an Präsident Lebrun

Kammerauflösung gefordert

Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsopfer hat sich **ins Elysee** begeben, um dem Präsidenten der Republik, **Lebrun**, eine einmütig angenommene **Entschließung** zu überreichen, die folgenden Inhalt hat:

„Ehemalige Frontkämpfer, zumeist Verwundete aus der Kriegszeit, waren friedlich zusammengekommen, um gegen die schädlichen Skandale, die alle Tage aufgedeckt werden, zu protestieren und die so sehr ersehnte Auflösung der Kammer zu verlangen. Sie wurden ohne Grund von der Mobilen Garde umstellt, verwundet, zurückgetrieben, geschlagen, ja sogar getötet, und dieses alles auf Anweisung des Innenministers und des Polizeipräfekten ohne irgendwelche Provozierung seitens der Frontkämpfer.

Die Entrüstung ist groß. Gestern sind sie friedlich und ohne Waffen auf die Straße gegangen, aber angesichts dieser Herausforderung werden sie morgen mit Granaten und alten Kriegserinnerungen bewaffnet auf die Straße gehen. Dann wird man sie nicht zurückhalten können. Wir bitten Sie, Herr Präsident, um die Wiederholung dieser schmerzlichen Zwischenfälle zu vermeiden, vom Senat die Auflösung der Kammer zu verlangen und eine starke, saubere Regierung mit anständigen Männern zu bilden, um die Kammer und das Ansehen Frankreichs zu retten."

Wieder Unruhen in Paris

In den Straßen von **Paris** herrschte am Mittwochnachmittag wieder lebhafte **Unruhe.** An verschiedenen Stellen der Stadt, besonders auf dem Opernplatz, dem Concordienplatz und an der Börse ist es in den frühen Nachmittagsstunden zu den ersten **Zusammenstößen** mit der Polizei und der Republikanischen Garde gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Mehrere Personen wurden verhaftet. Besonders auf dem Concordienplatz hatten sich schon um die Mittagszeit Hunderte von Menschen angesammelt, die gegenüber der berittenen Garde eine immer drohendere Haltung einnahmen. Am Börsenplatz sah man die Franzisten in ihrer Uniform die neueste Ausgabe ihres Parteiorgans verkaufen. Bei den **Demonstranten** handelt es sich nur um **Angehörige der rechtsgerichteten Organisationen.** Der Generalsekretär der Allgemeinen Arbeitervereinigung, **Jouhaux**, hat sich jedoch kurz nach Mittag zum Ministerpräsidenten begeben und ihm erklärt, daß die Mitglieder der Vereinigung, die an den Kundgebungen am Dienstag nicht teilgenommen hätten, am Mittwoch demonstrieren würden. Jouhaux drohte außerdem mit dem **Generalstreik als Protest gegen die Kundgebungen von rechts.**

Im Justizministerium herrschte den ganzen Tag rege Tätigkeit. In gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß verschiedene **Verhaftungen und Haussuchungen** bevorstehen. Die erste dieser Verhaftungen ist gegen zweieinhalb Uhr durchgeführt worden. Sie richtete sich gegen den Chefredakteur der „Action Francaise", **Charles Maurras**, der in seiner Wohnung verhaftet wurde.

Vorträge des Reichsministers Dr. Goebbels vor Heer und Marine

Am 6. Februar hielt **Reichsminister Dr. Goebbels** vor Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Standortes Hannover einen **Vortrag über das Wesen des Nationalsozialismus.** Dieser Vortrag war der Abschluß einer ersten Reihe von Vorträgen, die Reichsminister Dr. Goebbels auf besonderen Wunsch des Reichswehrministers vor den Schulen des Heeres und in den größeren Standorten der Marine, und zwar in Jüterbog, Dresden, Hannover, Kiel und **Wilhelmshaven hielt.**

Doumergue Nachfolger Daladiers

Ministerpräsident Daladier hat den Gesamtrücktritt der französischen Regierung bekanntgegeben. Er wird damit begründet, daß man weiteres Blutvergießen vermeiden wolle.

Schon in den ersten Nachmittagsstunden wurde in parlamentarischen Kreisen damit gerechnet, daß Daladier zurücktreten werde, um die **Bildung einer Notstandsregierung** zu ermöglichen.

Um 7 Uhr abends wird bekannt, daß der frühere Präsident der Republik, Gaston Doumergue, sich bereit erklärt hat, den Auftrag der Regierungsbildung zu übernehmen.

In ganz Frankreich brodelts

Aus der Provinz treffen nach und nach Meldungen ein, die beweisen, daß die revolutionäre Stimmung nicht auf die Hauptstadt beschränkt bleibt, sondern das ganze Land ergriffen hat.

In Nantes

demonstrierten links- und rechtsstehende Vereinigungen gegen die auf dem Marktplatz versammelte berittene Polizei. Mehrere Pferde wurden von der Menge, gegen die die Polizei anritt, durch Messerstiche schwer verletzt.

In Nancy

durchzogen Anhänger der Action Francaise und der patriotischen Jugendverbände die Straßen. Auch hier wurde berittene Polizei eingesetzt und von den Demonstranten mit Wurfgeschossen aller Art empfangen.

In Boulogne-sur-mer

veranstalteten 500 bis 600 Arbeitslose einen Straßenumzug. Sie sangen dabei die Internationale und verlangten Arbeit und Brot. Ein Polizeikommissar, der sich den Demonstranten entgegenstellte, wurde niedergeschlagen. Eine Person wurde verhaftet. Selbst in

Algier

kam es zu Zusammenstößen zwischen patriotischen Jugendverbänden und Polizei. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Bei allen diesen Kundgebungen sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

In Marseille

kam es im Laufe des Dienstags zweimal zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, die jedoch weniger stürmisch verliefen. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Hütern der Ordnung und Verkäufern extremistischer Blätter. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Hitler an die deutsche Jugend

bei der Verkündung der deutschen Studentenverfassungen

In feierlicher Kundgebung verkündete am Mittwochmittag Reichsinnenminister Dr. Frick in der Berliner Philharmonie die neuen Studentenverfassungen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine große

Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler

die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Der Kanzler sagte u. a.:

Während der langen Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreisen oft bedauert, daß damit eine neue Erschütterung in unser gesamtes Leben gebracht werden. Besonders beklagenswert erschien es, daß bis hinein in das Innere der Familie Probleme getragen wurden, die, so meinte man, nur zu sehr geeignet seien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu lösen als zu stärken. Am allermeisten aber erschrak man über die Tatsache, daß besonders die Jugend von der Kraft der neuen Ideen in einem Umfang erfaßt zu werden schien, daß sie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggezogen wurde, und damit nur zu häufig in einen Gegensatz sowohl zum Elternhaus als auch zur Schule gebracht zu werden drohte.

Kann nun die ausschließliche Inanspruchnahme eines ganzen Volkes durch eine bestimmte Idee und deren Auswirkungen als schädlich angesehen werden oder nicht? Die Frage ist leicht zu beantworten.

Nicht in der fanatischen Hingabe eines Volkes an eine Idee an sich kann etwas Schädliches liegen, sondern nur in den Auswirkungen einer Idee, die falsch und damit als solche schädlich ist.

Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehnd Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber daraus die Zukunft der Nation eine nuerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend in Gegensatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mithelfen, den Bau einer neuen Gemeinschaft zu errichten für Jahrhunderte und damit beitragen für eine neue Stärkung des künftigen Lebens und seiner Zellen der Familien? Was hat es schon zu sagen, wenn Lehrer und Schüler sich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verstehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeisterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachsen? (Beifall.)

Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert.

So bedauerlich dies dem geruhsamen Mitbürger oder Beobachter einer Zeit auch für den Augenblick erscheinen mochte, so sind doch dadurch allein für das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen für viele Jahrhunderte Grundlagen geschaffen worden, ohne die der Aufbau und der Bestand größerer menschlicher Gemeinschaften einfach undenkbar wäre. Dies gilt aber für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter. Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern war wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine seit vielen Jahrzehnten sich in Deutschland vollziehende Zersetzung. Daß diese Gefahr nur von einem Bruchteil der deutschen Geistigkeit früher richtig erkannt und eingeschätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das sogenannte staatspolitische Denken der Vorkriegszeit war. Man machte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die volklichen und rassischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens. Wenn wir aber auf die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes überhaupt Wert legen, müssen wir die politische Führung autoritär jenem Bestandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet ist, sondern auch durch seine geschichtlich feststellbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte. Dieser Bestandteil unseres Volkes allein kann die Grundsätze des Gesellschaftsvertrages aus der ihm eigenen Fähigkeit für das ganze Volk aufstellen und ihre Einhaltung erzwingen. Ohne ein solches allgemein gültiges und anerkanntes weltanschauliches Fundament und eine in ihr verankerte autoritäre Führung kann aber das deutsche Volk auf die Dauer keine Gemeinschaft aufrechterhalten. Die Vergangenheit redet hier eine warnende und deutliche Sprache.

In derselben Zeit, da Bismarck die staatspolitische Einigung der deutschen Stämme und Länder tatsächlich vollzog, nahm der Klassne-, sprich Rassenzerfall unseres seinen Anfang.

Mit der Proklamation der beiden großen Sammelbegriffe „Proletariat" und „Bourgeoisie" versuchte die intellektuelle Führung der marxistischen Lehre die Aufspaltung unseres Volkes genau so wie die anderer Nationen in die großen wesentlichen Grundbestandteile herbeizuführen. Dieser Versuch war bis zum Jahre 1918 schon soweit gelungen, daß immerhin Millionen Menschen unseres Volkes bei Ausgang dieses furchtbaren Krieges an der Erhaltung des Reiches als dem sichtbaren Ausdruck der volklichen Einheit kein lebendiges Interesse mehr finden konnten.

Zu welchen entsetzlichen Folgen das endgültige Gelingen eines solchen Versuches führen muß, liegt auf der Hand. Wenn die kommunistische Zersetzung der in einem Jahrtausende währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde, und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Rassensubstanz einer neuen international-jüdischen Oberschicht zum Opfer fiele, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unserer tausendjährigen Kultur, sondern eine steigende vollkommene Verständnislosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber.

Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Ueberreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturspender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat.

Daß der Kampf gegen eine solche Entwicklung aber zu den tiefsten und einschneidendsten Ereignissen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorstellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit gestellten Aufgabe besitzt. Wer daher in der nationalsozialistischen Bewegung nichts anderes sieht als eine politische Partei, die um einen bestimmten Einfluß im staatlichen Leben kämpft, hat weder aus der Vergangenheit etwas gelernt noch die Aufgaben der Zukunft begriffen.

Es ist undenkbar, ein Volk führen zu wollen, das zu den primitivsten Erfordernissen des Lebens keine einheitliche Stellung mehr aufzubringen vermag.

Wie soll ein Volk zu Leistungen für die Aufrechterhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit begeistert werden können, wenn es in großen Teilen an diese Ideale einfach nicht mehr glaubt! Wie soll man ein Reich verteidigen, wenn schon bei vielen Millionen der Begriff der Vaterlandsliebe nicht nur entwurzelt ist, sondern abgelöst erscheint von internationalen Vorstellungen und Bindungen? Wie will man Soldaten erziehen, wenn der Mut nicht mehr als eine Tugend und die Feigheit nicht mehr als Laster gilt! Wie will man ein höheres wirtschaftliches Leben garantieren, wenn über die primitivsten Begriffe von Mein und Dein keine einheitliche Vorstellung zu erzielen ist? Wie glaubt man eine Justiz walten lassen zu können, wenn das größte Verbrechen, nämlich der Verrat an Volk und Reich ungestraft zum politischen Ideal gestempelt werden kann und die Treue zu beiden als reaktionäre und klassenmäßig bestimmte Dummheit gelten darf? Wie will man noch von einer Moral reden, wenn man alle Grundlagen dieser Moral von vornherein leugnet und ihr die Mehrheit der Nation entfremdet hat?

Daraus ergibt sich mit äußerster Klarheit, das

was in der Zukunft zu geschehen hat:

1. Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes und

2. die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Was hätte es aber für einen Sinn, eine solche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen versuchte. Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr am ehesten Gehör. Deshalb richtet

der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell.

So wie aus ihr die späteren Berufsgruppen des Volkes erwachsen, die Führung auf den verschiedensten Gebieten des Lebens einnehmend, so muß sie auch dereinst der Nation in einer Auslese fähigsten und geeignetsten Menschentumes die natürlich erlesene und damit bestimmte politische Führung sicherzustellen helfen.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Wer selbst disziplin- und zuchtlos ist, wird niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit. Alle die Millionen kleiner und schwer arbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weise sich ihrem Wissen anpaßt oder der zur Kunst Begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein sie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinschaft das gegeben wird, was ihres Wesens ist. Und daher

muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Verständnis.

Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige in weitestem Umfang gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht. Alles, was an Menschenwerken schön ist auf dieser Welt, verdankt seine Entstehung und Vollendung dem Zusammenwirken intuitiver geistiger Erfindung und gestaltender Kraft. Diese Vermählung aber wird auf die Dauer nur dann aufrechterhalten werden können, wenn die Kraft den Geist respektiert und der Geist einsichtsvoll die Kraft fördert. (Beifall.)

14 Jahre Kampfe die nationalsozialistische Partei in Deutschland um die Macht und sie, die aus nichts ihren Weg begann, konnte nach einer so kurzen Spanne Zeit das Deutsche Reich erobern. Ein Jahr lang führt diese Bewegung nun Deutschland, und in knapp zwölf Monaten gewann sie sich das deutsche Volk. Wenn die deutsche Jugend den Sinn dieser gewaltigen Tatsache richtig erfaßt und sich ihn zu eigen macht, dann wird in ihr dereinst dem deutschen Volke eine Kraft gegeben werden, die das Leid und die Bitternis vieler Jahrhunderte löschen wird.

Die Rede des Führers wurde mit langanhaltendem stürmischem Beifallsjubel aufgenommen.

Die neue Verfassung der deutschen Studentenschaft

bestätigt im wesentlichen die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 22. 4. 1933. Danach ist die Deutsche Studentenschaft der Zusammenschluß der deutschen Studentenschaften an den Hochschulen des geschlossenen deutschen Sprachgebietes. Zusammenschlüsse deutscher Studenten außerhalb dieses Gebietes können durch besondere Abkommen Glieder der DSt. werden. Die DSt. ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten, und sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Mehrere Studentenschaften bilden einen Kreis, über dessen Umfang unter Achtung der landsmannschaftlichen Zusammenhänge der Reichsführer der DSt. entscheidet. Der Reichsführer wird vom Reichsschaftsführer der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen ernannt und vom Reichsinnenminister bestätigt. Seine Amtszeit beträgt ein Jahr, sie kann höchstens zweimal verlängert werden. Der Reichsführer wird durch den Arbeitskreis, der sich aus dem Reichsführer der NSDStB., dem Reichsführer der Deutschen Fachschulschaft, dem Führer des Allgemeinen Deutschen Waffenringes, dem Obmann des Verbändebeirats, den beiden ältesten und zwei weiteren Mitgliedern zusammensetzt, der Kammer und dem Verbändebeirat, der aus je einem Vertreter der Korporationsverbände und der nationalen politischen Verbände besteht, beraten und unterstützt.

Im Teil V der Verfassung werden die Aufgaben des Deutschen Studententages als der jährlichen Kundgebung der DSt. festgelegt. Es folgen Bestimmungen über die Vermögensverwaltung, die Gerichtsbarkeit und über die Aenderungen der Verfassung.

Die Studierenden deutscher Abstammung und Muttersprache einer in das Fachschulschaftsverzeichnis eingetragenen Fachschule bilden die Fachschulschaft dieser Schule, die Fachschulschaften in ihrer Gesamtheit die Deutsche Fachschulschaft, deren vorläufige Verfassung gleichzeitig mit der der DSt. vom Reichsminister Dr. Frick verkündigt wurde. Die DF. steht dafür ein, daß die Studierenden ihre Pflichten in Schule, Volk und Staat erfüllen. Im übrigen ähnelt die Verfassung der DF. insbesondere hinsichtlich der Kreise, der Bestimmungen über den Reichsführer und den Arbeitskreis der Verfassung der DSt. Wie dem Arbeitskreis des Reichsführers der DSt., der Reichsführer der Deutschen Fachschulschaft angehört, so ist es auch umgekehrt der Fall. Nach vollzogenem Aufbau wird der Reichsinnenminister auf Vorschlag des Reichsführers der DF. die endgültige Verfassung erlassen.

Diese beiden Organisationen werden in der übergeordneten Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen zur Zusammenarbeit in den gemeinsamen Aufgaben verbunden. Dem Führer der Reichsschaft stehen der Reichsführer der DSt. und der Reichsführer der DF. für seine Aufgaben zur Verfügung. Der Reichsschaftsführer wird vom Reichsinnenminister ernannt. Zum ersten Reichsschaftsführer ist der bisherige Reichsführer der DSt. und des NSDStB., Dr. Stäbel, ernannt worden. Auch hier wird der Reichsinnenminister nach vollzogenem Aufbau der Reichsschaft die endgültige Verfassung auf Vorschlag des Reichsschaftsführers verkünden.

Die Hochschul-Reifezeugnisse

Kultusminister Rust hat in Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen und des Erlasses des Reichsinnenministers für das Land Preußen die **Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt werden darf, auf 10 734 festgesetzt** (darunter 1048 **Abiturientinnen**) und die Regelung der Hochschulreife getroffen.

Nach diesem Erlaß erfolgt die **Ausstellung der Hochschulreifezeugnisse** im Rahmen der den einzelnen Provinzen zugewiesenen Zahlen **durch den Oberpräsidenten. Nur auf Antrag des Abiturienten** hin wird das Hochschulreifezeugnis erteilt. Der Antrag ist mit der Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten und mit Angabe des erwählten Studiums dem Leiter derjenigen Schule einzureichen, an der die Reifeprüfung abgelegt werden soll.

Die Anträge werden von den Anstaltsleitern im Anschluß an die bestandene Reifeprüfung an den Oberpräsidenten weitergereicht. Jedoch hat der Anstaltsleiter unter eigener Verantwortung in jedem Falle zur Frage der besonderen Hochschulreife ausführlich gutachtlich Stellung zu nehmen.

Der Oberpräsident wird von den Anträgen dem zuständigen Gauleiter der NSDAP. Kenntnis geben mit der Bitte, etwaige Bedenken gegen die politische Zuverlässigkeit des Antragstellers mitzuteilen.

Den Oberpräsidenten liegt die Sorge ob, öffentliche und private höhere Lehranstalten zu berücksichtigen. Eine schematische Unterverteilung auf die einzelnen Lehranstalten ist nicht zulässig. Der Oberpräsident wird vielmehr den besonderen Verhältnissen der einzelnen Schulen Rechnung zu tragen haben und deren Leistungshöhe bei der Verteilung berücksichtigen müssen.

Die Zubilligung der Hochschulreife an Herbstabiturienten und Nichtschüler, die während des Jahres 1934 die Reifeprüfung bestehen, wird dabei ebenfalls nicht außer acht zu lassen sein. Der Erlaß ermächtigt die Oberpräsidenten, das Zeugnis der Hochschulreife erst dann zu erteilen, wenn sich ergibt, daß die volle Zahl der zugebilligten Hochschulreifezeugnisse voraussichtlich nicht in Anspruch genommen werden wird.

Rassenkunde für Krankenkassenbeamte

Zur Neuordnung der Krankenversicherung hat, wie das VdZ-Büro meldet, der Reichsarbeitsminister eine weitere Verordnung erlassen. Sie bestimmt die Voraussetzungen, unter denen ein Angestellter bei einer Krankenkasse angestellt oder befördert werden kann. Die Voraussetzung ist jeweils eine besondere Prüfung, die in einen schriftlichen und in einen mündlichen Teil zerfällt. Gegenstand der Prüfung muß außer den allgemeinen und fachlichen Kenntnissen auch die Staatsbürgerkunde (nationalsozialistische Weltanschauung), sowie die Rassenkunde, Rassen- und Erbgesundheitspflege sein. Die Krankenkassen haben Vorkehrungen zu treffen, daß alle Beamten, Angestellten und Arbeiter, auch soweit sie keine Prüfung abzulegen haben, in Staatsbürgerkunde, Rassenkunde, Rassen- und Erbgesundheitspflege die nötigen Kenntnisse erhalten.

Deutsch-holländische Vereinbarungen über Butter und Käse

Der im deutsch-niederländischen Handelsvertrag vom 15. Dezember 1933 vorgesehene gemischte deutsch-holländische Ausschuß zur Förderung der beiderseitigen Interessen auf milchwirtschaftlichem Gebiet trat am 6. Februar 1934 zusammen und nahm eine eingehende Erörterung der derzeitigen Lage für die Butter- und Käseeinfuhr aus Holland nach Deutschland vor. Als Ergebnis dieser Erörterungen wurde folgendes festgestellt:

1. Die augenblickliche eVrsorgungslage am deutschen Buttermarkt macht es in beiderseitigem Interesse wünschenswert, die Butteinfuhr aus Holland nach Deutschland im Monat Februar geringer zu halten, als es dem für diesen Monat vorgesehenen Teil des Gesamtjahreskontingentes entsprechen würde.
2. In Anlehnung an die derzeitigen Verhältnisse auf dem deutschen Buttermarkt wird für holländische Butter zur Zeit ein Preis von 112 holländischen Gulden je 100 kg. als angemessen gehalten.
3. Die augenblickliche Versorgungslage am deutschen Käsemarkt bietet die Möglichkeit, die Käseeinfuhr aus Holland größer zu halten, als es dem für Februar vorgesehenen Teil des Gesamtjahreskontingentes entsprechen würde.

Schiedsrichter und Zuschauer — siegen!

Ein heißer Ringkampf im Regen

In **Johannisburg (Südafrika)** ging es bei einem Ringkampf zwischen dem Kanadier Ber Sherman und dem Nordamerikaner Henry Irslinger recht lebhaft zu. Obwohl es bei dem Kampf, der im Freien vor sich ging, unaufhörlich regnete, gerieten die beiden Gegner derartig in Hitze, daß in der vierten Runde Sherman seinen Kopf in die Taue verwickelte. Irslinger ergriff den Kopf seines Gegners und klemmte ihn derartig in die Taue hinein, daß der Kanadier in Gefahr war, erwürgt zu werden. Einer seiner Sekundanten wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde aber durch einen Faustschlag Irslingers außer Gefecht gesetzt. Hierauf ergriff der Schiedsrichter, ebenfalls ein Ringer, ein, warf den Amerikaner zu Boden und setzte sich auf ihn. Irslinger verlor nun jedes Interesse an Sherman und ging zum Angriff auf den Schiedsrichter über, der aber Unterstützung aus den vordersten Reihen der Zuschauer erhielt und Irslinger niederkämpfte. Dann wurde Irslinger disqualifiziert und Sherman zum Sieger ausgerufen.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 17. Donnerstag, den 8. Februar 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, den 8. Februar 1934.

Der Februar in der Bauernregel.

Der Bauer beobachtet im Februar das Wetter mit besonderer Sorgfalt, weil es nach alter Erfahrung von starker Einwirkung auf den Witterungsablauf in den kommenden Wochen und damit für das gesamte Erntejahr sein soll. Daher sind auch gerade für diesen Monat die Bauernregeln sehr zahlreich, von denen viele das Februarwetter mit Hoffnungen und Erwartungen für die Vorfrühlingsmonate verknüpfen. Greifen wir eine kleine Auslese davon heraus: „Viel Regen im Februar, viel Regen im ganzen Jahr. — Ist's Matthes kalt, hat die Kälte Halt. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Tummeln die Krähen sich noch, bleibt uns des Winters Joch; wenn sie vom Felde verschwinden, wärmere Tage sie künden." Auf Schnee und Kälte, die der Hornung oft noch in recht reichem Maße bringt und auch bringen soll, weisen verschiedene Sprüche hin, und gerade in diesem Jahre scheint es ja, als wollte er seinem Namen wieder einmal Ehre machen. „Den meisten Schnee bringt St. Dorothee (6.)" heißt es, und „Die Nacht von Petri Stuhlfeier (22.) weiset an, was wir vierzig Tage für Wetter han". Ein milder Februar ist dem Landmann nicht willkommen, denn was er an Kälte nicht bringt, das kommt später zur Unzeit nach und richtet dann nur Schaden an, denn „wenn es im Februar nicht tüchtig wintert, kommt die Kälte um Ostern. — Wenn die Katze im Februar in der Sonne liegt, im März sie wieder hinter den Ofen kriecht. — Wenn im Hornung die Mücken geigen, müssen sie im März schweigen." Helle und klare Tage deuten auf baldigen Frost. „Wenn die Hasen lustig springen, hoch in den Lüften Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen." Gern sieht es der Bauer, wenn es namentlich zu Ende des Monats kräftig stürmt, die rauhen Nordwinde sollen sich jetzt austoben, weil sie sonst mit Sicherheit im April zu erwarten sind, und „Heftige Nordwinde am Ende Februar prophezeien ein fruchtbar Jahr."

---

* **Vereinigter Ost- und Westpreußen-Verein Mengede.** Der Vereinsführer Landsmann M. Sulewski eröffnete die Mitgliederversammlung mit dem deutschen Gruß und gab anschließend die Tagesordnung bekannt. Durch Verlesen zweier Rundschreiben wurde bekannt, daß die dem Rheinisch-Westfälischen Hauptverband angehörenden Vereine noch nicht restlos in den Bund Deutscher Osten eingegliedert sind, weil die Vertreter beider Verbände noch in Verhandlung stehen. Landsmann Fr. Lietz wurde mit der Sonderzug-Bearbeitung beauftragt. Landsleute, die mit dem Sonderzug fahren wollen, wenden sich von nun ab an den Landsmann Fr. Lietz, Paul-Gerhardt-Str. 14 sowie an den Landsmann M. Sulewski, Ammerstraße 91. Die Sonderzüge fahren mit 50—60 Prozent Ermäßigung. Am 11. März 1934, 16 Uhr findet eine Mitarbeiterbesprechung statt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 8. April um 15 Uhr statt. Nachdem die Versammlung mit einem Sieg Heil auf das deutsche Volk und den Reichskanzler geschlossen war, ging man zum „gemütlichen" Teil über. Jedes anwesende Mitglied entrichtete 10 Pfennig, sodaß ein Betrag von 14 Mk. gesammelt wurde, der restlos der örtlichen NS-Volkswohlfahrt zugute kommt.

* **Betr. Reichszuschüsse.** Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers wurde der Termin für die Einreichung von Anträgen auf Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungen und Umbauten auf den 31. Januar 1934 festgesetzt, sofern mit den Arbeiten vor Erteilung des Vorbescheides begonnen werden sollte. Diese Maßnahme hat zu einer unvorhergesehenen Massenantragstellung geführt, die voraussichtlich ganz erhebliche Beträge über die z. Zt. noch verfügbaren Mittel erfordern. Es muß daher die Bereitstellung weiterer Mittel durch das Reich abgewartet werden, um die einzelnen Antragsteller durch die Gewährung eines Reichszuschusses befriedigen zu können. Von Anfragen nach dem Stande der Bearbeitung wolle man deshalb absehen, zumal jedem Antragsteller von der Gewährung eines Reichszuschusses durch Vorbescheid schriftlich Kenntnis gegeben wird. Durch die Bearbeitung der einzelnen Anträge und die Erteilung der Vorbescheide ist das Personal der bearbeitenden Dienststelle voll in Anspruch genommen, es muß schon mit Rücksicht auf die hierdurch geförderte Arbeitsbeschaffung die Erledigung der Abrechnungsarbeiten auf einige Wochen zurückgestellt werden. Es ist daher zwecklos, an die Weiterbearbeitung besonders zu erinnern. Dieses gilt auch für die Anweisung der Zinsvergütungsscheine. In den Fällen, wo mit den Arbeiten nicht sofort bei Erhalt des Vorbescheides begonnen worden ist, wird der mit dem Vorbescheid zugewiesene Betrag zurückgezogen. Die diesbezüglichen Feststellungen werden in den nächsten Tagen verstärkt getroffen. Es wird daher nochmals auf die Einhaltung der in den Vorbescheiden angegebenen Fristen hingewiesen. Nachträge auf bereits gestellte Anträge können **nicht mehr** entgegengenommen werden.

* **Karnevalfeier im Saalbau.** Im Saalbau Sigges am Markt ist am Samstag abend eine große Karnevalfeier. Ein abwechselungsreiches Programm wird die Besucher bestens unterhalten. Präsident des Abends ist Herr Fritz Ewald, der des öfteren bei ähnlichen Veranstaltungen beteiligt war. Der Quartettverein Mengede wird an diesem Abend ebenfalls mitwirken. (Siehe Inserat).

* **Das Jungvolk ruft!** Deutscher Junge, gehörst du schon zum Jungvolk? Dein Führer wünscht es. In Nürnberg rief Adolf Hitler der deutschen Jugend zu: „Ihr sollt untereinander eine große, einzige, herrliche Kameradschaft bilden". Auch du kannst und sollst am Aufbau deines Vaterlandes mithelfen! Rechte Jugendfreude wirst du in den Reihen des Jungvolkes finden. Deine Eltern werden sich auch freuen, wenn du mit uns marschierst, denn: „Für Vater und für Mutter ist es 'ne große Ehr', kommt so ein schmucker Pimpfe in seiner Kluft daher." Anmeldungen sind zu richten an Stammführer H. Brozio, Donarstraße 12 und täglich von 17 bis 19 Uhr im Büro Friedrich-Naumann-Straße 26.



* **Großhandelsrichtzahl Ende Januar.** Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 31. Januar 1934 hat sich mit 96,3 gegenüber der Vorwoche (96,1) um 0,2 Prozent erhöht. Hierdurch wird der in der Vorwoche eingetretene Rückgang wieder ausgeglichen. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,8 (plus 0,3 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,1 (plus 0,1 Proz.) und industrielle Fertigwaren 114,2 (plus 0,1 Proz.).

* **Wer ist von dem Unhold belästigt worden?** Am Samstag wurde in Mengede ein 24jähriger Mann festgenommen, der sich in schamloser und ärgerniserregender Weise Kindern und Frauen an Schulen und an abgelegenen Stellen gezeigt hatte. Der Festgenommene hat etwa 40—50 Fälle eingestanden. Er führte stets ein Fahrrad mit Gepäckträger bei sich. Der Mann ist 1,70 Meter groß, hat graue Augen, längliches Gesicht, kleine anliegende Ohren und hellblondes, zurückgekämmtes Haar. Bekleidet war er mit grauer Joppe, blauer, auch graugestreifter Hose, schwarzen Schuhen und blauer Schirmmütze. Um den Festgenommenen der einzelnen Straftaten überführen zu können, bittet die Kriminalpolizei alle Personen, die von dem hier beschriebenen Unhold belästigt worden sind, sich mit der Polizeidienststelle in Mengede in Verbindung zu setzen.

* **Negerkinder deutscher Mütter!** Wir vergessen schnell. Lichtere Zeiten lassen Tage der Qual und Schande zurücktreten. Daß noch vor wenigen Jahren am deutschen Rhein farbige Truppen eine für uns gramvolle Wacht hielten, haben nicht alle ins Gedächtnis unserer Zeit hinübergerettet. Noch weniger Menschen aber wissen von dem bleibenden Leid, das farbige Truppen im deutschen Rheinland zurückgelassen haben. Die Zeitschrift „Neues Volk", Blätter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, veröffentlicht in ihrem soeben erschienenen Februarheft einen erschütternden und beschämenden Bildbericht über die Nachkommen farbiger Angehöriger der ehemaligen Besatzungsarmee. Dieser Bildbericht, der uns die Reste der Farbigen aus jenen schändlichen Zeiten aufzeigt, arme, bedauernswerte Kinder, die durch die Rasseneigentümlichkeit ihrer Väter lebendes Wahrzeichen eines des traurigsten Verrates der weißen Rasse gegen sich selbst sind und auch bleiben, wirkt heute wie eine Sensation. Die Zeitschrift müßte im Sinne unserer heutigen Anschauung über Bevölkerungspolitik und Rassenpflege eine hunderttausendfache Verbreitung finden. Ueber diesen traurigen, aber bedeutungsvollen Bericht hinaus enthält das Heft wiederum 47 Bilder, die an Schönheit, aber auch an aufrüttelnder Wahrhaftigkeit das sagen, was die wenigsten von uns wissen. Ausgefüllt ist das 50 Seiten starke Heft außerdem noch mit wertvollem Unterhaltungsstoff. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten (Postversandort Leipzig) und auch vom Verlag „Neues Volk", Berlin W 35, Potsdamer Straße 118, zum Vierteljahrsbezugspreis von 75 Pfennigen zu beziehen.

* **Deutscher Volkstrauertag.** Auch in diesem Jahre fällt der Volkstrauertag auf den zweiten Sonntag in der Passionszeit, der den Namen Reminiscere trägt und diesmal auf den 25. Februar trifft. Wieder wird der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge", dessen Werk bekanntlich zahlreiche in früherem Feindesland angelegte Kriegerfriedhöfe sind, in allen Teilen Deutschlands und auch jenseits der deutschen Reichsgrenzen Erinnerungsfeiern veranstalten, um das Gedächtnis an jene zwei Millionen deutscher Kämpfer, die ihr Leben für das Vaterland gaben, von neuem lebendig werden zu lassen. Der Volksbund hat es verstanden, die christliche Kirche und alle in Frage kommenden nationalen Verbände und Organisationen zu einer großen Einheit zusammenzuschließen. Im Dritten Reich kommt dem Volkstrauertag noch eine ganz besondere Bedeutung zu. In diesem Jahre wird zum ersten Mal der deutsche Staat aktiv bei der Feier des Tages in Erscheinung treten, während früher der Träger des Gedankens der Ausgestaltung und Pflege deutscher Kriegergräber allein der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge war.

Nette

* **Beim Kohlendiebstahl** wurde Montag nachmittag gegen 16 Uhr ein Schlosser aus der Stinnesstraße auf der Zeche Westhausen ertappt. Er wurde zur Anzeige gebracht.

* **Preis-Kostümfest.** Am kommenden Sonntag ist in der Gaststätte Wilhelm Wiemann in Nette ein großes Preis-Kostümfest. Zur Mitwirkung ist eine Original-Stimmungskapelle herangezogen worden. (Siehe Inserat).

Dortmund

* **Krankheitsstatistik.** In der Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar sind in Groß-Dortmund folgende übertragbare Krankheiten aufgetreten: Diphtherie 13 Erkrankungen, 1 Todesfall, Scharlach 22 Erkrankungen, 1 Todesfall, Lungen- und Kehlkopftuberkulose 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

Aus der näheren Umgebung

* **Kokerei der Gewerkschaft Graf Schwerin wird wieder in Betrieb genommen.** Die Anfang 1932 stillgelegte Kokerei der Gewerkschaft Graf Schwerin, die aus 90 Regenerativ- und 60 Abhitzeöfen, verbunden mit einer Nebengewinnungsanlage besteht, soll Ende April oder Anfang Mai wieder in Betrieb genommen werden. Die Wiederingangsetzung soll sich allerdings erst auf die 90 Regenerativöfen erstrecken. Augenblicklich ist man dabei, die Kokerei zu überholen, weiter soll ein neues Kühlwerk eingebaut werden. 40 bis 50 Mann werden durch die Inbetriebnahme wieder Brot und Arbeit erhalten.

Wärme ohne Heizung verschaffen die Fliegenden Blätter dem Gemüt, der Stimmung, der Laune ihrer Leser. Ist eine Stunde noch so kalt, öde und grau — die neuen Witze und Anekdoten der Fliegenden, ihre Humoresken und Gedichte, die Glossen und Satiren werden sie erhellen, durchsonnen, erwärmen!

Die Fliegenden begleiten auch die Zeit und ihre Ereignisse mit ihrem immer treffenden aber nie verletzenden Humor, finden das Komische in allem Geschehen und nehmen es unter den Brennspiegel ihrer guten Laune. Damit sind sie nicht nur unterhaltend, sondern in einem recht erfreulichen Sinne auch orientierend.

Bilder, Zeichnungen, Karikaturen und Skizzen ausgezeichneter Illustratoren begleiten in hervorragender Reproduktion den textlichen Inhalt, ergänzen und verstärken ihn in seiner Wirkung. Für Stunden eigener Besinnung bietet sich die Rätselecke dar und die Seite mit der immer wiederkehrenden Preisaufgabe. Hier bekommt der Leser Anregung für eigene gute Einfälle und dann schöne Geld- und Bücherpreise für die besten in Wort oder Bild eingereichten Ideen. Damit sind die Fliegenden Blätter, dieses altbewährte Familienwitzblatt, heute wie seit je, unterhaltend, anregend und nützlich.

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt die Buchhandlung E. Arnold oder auch jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Notruf der Kriegsopfer!

Wir Kriegsopfer sind zum Teil immer noch erwerbslos. Da wir fast alle zwischen 40 und 50 Jahre alt sind, haben wir keine Aussicht auf Beschäftigung. Fast alle haben wir noch schulpflichtige Kinder, sodaß uns die Ausschaltung aus dem Erwerbsleben doppelt trifft. Anderseits haben wir täglich vor Augen, wie Arbeit von gesunden Leuten ausgeführt wird, die man unbedingt uns Kriegsopfern hätte geben können. Es muß dies einmal offen ausgesprochen werden. Wir haben uns in soldatischer Disziplin bis jetzt gefügt, aber der Jammer unserer Familien läßt uns das Elend nicht mehr länger ertragen, daß gerade wir, die wir noch unversorgte Kinder haben, als zu alt ausgestoßen sind von jeder produktiven Tätigkeit. Dabei klingt uns seit dem Kriege das Wort in den Ohren: „Des Vaterlandes Dank ist Euch gewiß". Wir wollen keine Bettelpfennige und Wohlfahrtsunterstützungen, wir wollen Arbeit und dadurch Brot für unsere Kinder. Wir empfinden es als menschenunwürdig, die Unterstützungen, von denen wir weder leben noch sterben können, und die volkswirtschaftlich fortgeworfenes Geld sind, in Empfang zu nehmen, während vorhandene Arbeit uns vorenthalten wird. Alle Arbeitgeber rufen wir auf, endlich den Willen unseres Führers Adolf Hitler in die Tat umzusetzen.

Gebt den Kriegsopfern Arbeit!

Die erwerbslosen Kriegsopfer.

Was kosten die Minderwertigen?

Für Geisteskranke, Idioten und Schwachsinnige müssen die gesunden Volksgenossen die Kosten aufbringen. Die auf der Abbildung angegebenen Zahlen stammen aus der Statistik eines einzigen deutschen Landes, nämlich aus Bayern, und betreffen nur die länger als zehn Jahre in staatlichen Anstalten untergebrachten schweren Fälle. Die Gesamtzahl der betreuten Minderwertigen beträgt in Bayern 14 000, nämlich in Anstalten 4400, in offener Fürsorge 4500, in Kreispflegeanstalten 1600, in Idioten- usw. Heimen 2000, in Fürsorgeerziehung 1500.



Wenn man bedenkt, daß der Staat für jeden Geisteskranken etwa 1000 RM. jährlich ausgeben muß, so kann man die Belastung der Steuerzahler aus dieser Fürsorge für die Minderwertigen leicht errechnen.

Ebenso kann man aber berechnen, daß eine Verhinderung erbkranken Nachwuchses für die Zukunft eine starke finanzielle Entlastung für den Staat und damit für die erbgesunden, arbeitsfähigen Volksgenossen bringen muß. Aber ganz abgesehen von solchen rein wirtschaftlichen Erwägungen, entspricht es wahrhaft sozialem Verständnis und echt christlicher Nächstenliebe, solch minderwertiges, nur zu Jammer, Elend, Leid und Not bestimmtes Leben am Entstehen zu verhindern.

Bei der großen Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das eine Anzeigepflicht für Erbkranke vorsieht, ist es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich mit dem Gesetz, seiner Begründung und mit der Darlegung seiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broschüre der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion, die die N. S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Gesunde Eltern — gesunde Kinder!" soeben herausgebracht hat. Sie ist im Sammelbezug für Verbände, Vereine, Behörden, Krankenkassen, Firmen und dergleichen bei jeder Ortsgruppe der N. S. D. A. P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbgesunden Kinderreichen zugute. Im Einzelbezug kann jeder Volksgenosse diese Broschüre, ebenso die beiden früher erschienenen, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", zum Preise von je 10 Pf. an jedem Postschalter des Deutschen Reiches sich beschaffen.



Aus Westdeutschland

Beisetzung von Generaloberarzt a. D. Hünermann

Düsseldorf. Unter Teilnahme zahlreicher Vertreter des Wehrkreiskommandos, der Heeressanitätsinspektion, der Behörden und von über 75 rheinischen und westfälischen Sanitätskolonnen, die mit ihren Fahnen erschienen waren, sowie von zahlreichen Verwandten und Freunden des Entschlafenen fand hier die Beisetzung des Provinzialinspekteurs der rheinischen Sanitätskolonnen, Generaloberarzt a. D. Exz. Hünermann, statt. An der Gruft nahm nach einem Choral und der Trauerrede des Geistlichen der Provinzialinspekteur der rheinischen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, Dr. Dahm-Koblenz, das Wort zu einem herzlichen Nachruf, in dem er die Verdienste des Verstorbenen um den Aufbau der rheinischen Sanitätskolonnen und seine stete Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit im Dienste der Allgemeinheit und des Vaterlandes würdigte und betonte, daß das Andenken an ihn in der rheinischen Sanitätskolonne für immer fortleben werde.

Neue Eisrevers auf den westdeutschen Kanälen

Duisburg. Die bisher von den Schleppämtern auf den westdeutschen Kanälen geforderten Revers für das Schleppen bei Eisgang sind von den Schiffahrtstreibenden seit langem wegen der darin festgelegten ausgedehnten Haftung für Unfälle beanstandet worden. Alle Bemühungen, den Fortfall der Reverse zu erreichen, sind erfolglos geblieben. Nunmehr ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, eine Milderung insofern zu erzielen, als die Haftung für die Beschädigung von Landanlagen, die bisher einseitig ohne Rücksicht auf Verschulden den Schiffahrtstreibenden auferlegt war, in Wegfall gekommen ist. In dem neuen Eisrevers, der in Zukunft durch die Dienststellen der Schleppämter bezw. bei Selbstfahrern durch die zuständigen Wasserbauämter eingefordert wird, müssen die Schiffahrtstreibenden sich lediglich verpflichten, auf alle Ansprüche gegen die Reichswasserstraßenverwaltung oder deren Bedienstete aus Unfällen und Schäden zu verzichten, die im Zusammenhang mit der Fahrt im Eis entstehen könnten. Ferner müssen sie die Reichswasserstraßenverwaltung und deren Bedienstete von etwaigen Forderungen Dritter aus solchem Anlaß freistellen.

20 Kokainschieber in Trier gefaßt

Trier. Die seinerzeit durch die Festnahme zweier tschechischer Staatsangehöriger, die aus Luxemburg Kokain zu schmuggeln und in Deutschland abzusetzen versucht hatten, aufgedeckte Schiebungsaffäre wächst zu einem umfangreichen Kriminalfall dieser Art aus. Durch eingehende und vorsichtige Ermittlungen der Trierer Kriminalpolizei gelang es, ein weitverzweigtes Netz von Kokainschiebungen älteren und neueren Datums aufzudecken und die daran beteiligten Personen zu verhaften. Verkäufer, Mittelspersonen und Käufer wurden bei fast allen getätigten und vorgesehenen Geschäften dieser Bande festgestellt, die ihrer Aburteilung in einem großen Prozeß demnächst entgegensieht. Am vergangenen Wochenende nahm die Polizei wiederum drei Personen fest, die sich an den Kokainschiebereien beteiligt hatten. Nunmehr befinden sich rund 20 Personen darunter auch Frauen, in Haft.

Der Wolfshund in der Schafherde

34 Schafe getötet.

Kirn. Bei Simmern drang in der Nacht ein Wolfshund in eine aus 250 Stück bestehende Schafherde ein und richtete ein entsetzliches Blutbad an. Als der Schäfer den Ueberfall bemerkte, hatte der Hund bereits 34 Schafe zur Strecke gebracht und 27 schwer verletzt. Von diesen 27 mußten auch noch 13 Tiere notgeschlachtet werden. Dem Besitzer der Herde ist ein Schaden von 2000 Mark entstanden. Der wildernde Hund konnte in einem Nachbarsdorf abgeschossen werden.

11 Jahre Zuchthaus für ‚Bombenwilli'

Langgesuchter Einbrecher unschädlich gemacht

Bielefeld. Von der Großen Strafkammer wurde ein langgesuchter Einbrecher mit dem Spitznamen „Bombenwilli", den er wegen der stets von ihm getragenen „Melone" erhielt, wegen fortgesetzter Einbruchsdiebstähle in strafverschärfendem Rückfalle und wegen Zuhälterei zu insgesamt 11 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf Sicherheitsverwahrung. — Der Fall ist deswegen besonders interessant, weil dem Einbrecher nicht weniger als 71 Einbrüche in der Stadt Bielefeld nachgewiesen werden konnten. Der Bursche bohrte die Fenster an und verschaffte sich auf diese Weise Einlaß in die Wohnungen. Wiederholt ließ „Bombenwilli" bei seinen Einbrüchen den benutzten Bohrer am Tatort zurück, während sonst niemals Spuren von ihm aufzufinden waren. Zu Fall gebracht wurde der Verbrecher schließlich durch seinen Hang zu Prinzipien. Er verübte seine Einbrüche in ganz bestimmten Abständen, und es gelang schließlich der Kriminalpolizei, herauszurechnen, wann, je nach der Beute, wieder ein Unternehmen des Einbrechers fällig war. Durch Benachrichtigung eines Spezialgeschäftes, bei dem der Einbrecher seine Bohrer kaufte, konnte schließlich der Verbrecher gefaßt und festgenommen werden.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Heiratsschwindler

Münster. Der 44 Jahre alte Schreiner Hubert Krumme hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Der Angeklagte, der über 22 Mal vorbestraft ist, ist ganz offensichtlich einer von jenen Menschen, die in ihrem Leben wenig gearbeitet, dafür aber ihre Mitmenschen immer und immer wieder betrogen haben. Seine Spezialität war Heiratsschwindel. Im August, gerade wieder aus der Strafanstalt herausgekommen, machte er die Bekanntschaft eines nicht mehr ganz jungen heiratslustigen Mädchens, dem er sich als städtischer Beamter mit gutem Einkommen und einigem Vermögen vorstellte. Nachdem Krumme das Mädchen über seine Person in Sicherheit gewiegt hatte, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, sich von ihm Geld zu pumpen. Mit dem Hinweis, daß sein Sparkonto eine halbjährliche Kündigungsfrist aufweise, wußte er das Mädchen um 40 Mark zu neppen. Eines Tages kam dann das Mädchen hinter den Schwindel, und ihr erster Schritt war zum Kadi, vor dem sie nun die heftigsten Vorwürfe gegen ihren ehemaligen Freund erhob. Das Gericht war der Auffassung, daß es sich bei dem Angeklagten um einen ganz gemeingefährlichen Betrüger handelt. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes verurteilte es den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr, drei Jahren Ehrverlust und, um die menschliche Gesellschaft endgültig vor diesem Betrüger zu schützen, erkannte es auch noch auf Sicherungsverwahrung.

Zwei Jahre Gefängnis für einen versuchten Mord

Dortmund. Der 56 Jahre alte Elektriker Joh. Dietz hatte am 26. Mai v. J. der Witwe Neuhaus einen Revolverschuß beigebracht. Die Kugel blieb jedoch im Halswirbel stecken, ohne schwerwiegende Folgen anzurichten. Wegen dieser Tat hatte sich D. jetzt vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Staatsanwalt hatte wegen versuchten Totschlags drei Jahre Zuchthaus und nach Verbüßung dieser Strafe Unterbringung in einer Heilanstalt beantragt. Das Gericht kam aber zu einer Verurteilung von zwei Jahren Gefängnis und lehnte den Antrag des Staatsanwalts auf Ueberführung in eine Nervenheilanstalt ab mit der Begründung, daß der Angeklagte nach seiner bisherigen straffreien Führung nicht als für die Oeffentlichkeit gefährlich angesehen werden könne.

Die „Geständnisse" des Raubmörders Schulte ein Verschleppungsmanöver

Dortmund. Bekanntlich hatte der Raubmörder Schulte, der mit seinem Komplizen Scheer kürzlich vom Dortmunder Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, in der Hauptverhandlung „gestanden", daß noch etwa 50 Raubmorde und andere Kapitalverbrechen von ihm und Scheer verübt worden seien. Das Schwurgericht maß diesem „Geständnis" nur zweifelhaften Wert bei. Die Kriminalpolizei, die den sehr allgemein gehaltenen Angaben nachgeht, hat bisher Positives in dieser Richtung nicht ermitteln können. Offenbar beabsichtigte Schulte nur, die Verhandlung zu verschleppen oder, wenn ein Todesurteil wegen der Fälle Schur, Schneider und Narowski gefällt würde, durch die notwendig werdenden neuen Ermittlungen die Vollstreckung zu verzögern. Bisher sind Anhaltspunkte dafür, daß die Angaben Schultes auf Wahrheit beruhen, nicht vorhanden.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Paletotmarder

Düsseldorf. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 35jährigen vierzehnmal vorbestraften Kaufmann Friedrich Wintermeier wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gleichzeitig wurde für W. Sicherungsverwahrung angeordnet, da er ein Gewohnheitsverbrecher ist.

Bei W. handelt es sich um einen routinierten Paletotmarder, der in der Zeit von Mitte September bis Mitte Oktober vorigen Jahres eine Anzahl Kaffeehäuser in Düsseldorf unsicher machte und eine Reihe guter Mäntel stahl und versetzte. Ein mitangeklagter dreimal vorbestrafter Komplize erhielt neun Monate Gefängnis.

Gesichtsmaskenfreiheit in Düsseldorf

Vorkriegs-Gebräuche im diesjährigen Karneval

Düsseldorf. Wie der Polizeipräsident mitteilt, trifft es zu, daß an den Karnevalstagen das Tragen von Gesichtsmasken usw. auf öffentlichen Straßen und Plätzen wieder gestattet ist. Es wird jedoch erwartet, daß unter dem Schutze der Unkenntlichmachung durch Masken usw. jede Gewalttätigkeit und jeder Unfug, der mit einem fröhlichen Maskentreiben unvereinbar ist, unterbleibt. Schutz- und Kriminalpolizei werden in verstärktem Maße in Bereitschaft sein und sind angewiesen, gegen groben Unfug oder Mißbrauch der Freiheit — hierzu gehört auch das Tragen unanständiger Masken — auf das schärfste und rücksichtslos einzuschreiten. Sollten sich trotzdem Unzuträglichkeiten ereignen, so wird sofort ein Verbot des Tragens von Gesichtsmasken und des Unkenntlichmachens auf der Straße usw. erfolgen. — Die Wirte werden ersucht, auch in ihren Wirtschaften allen Auswüchsen des karnevalistischen Treibens sofort entgegenzutreten und nötigenfalls polizeiliche Hilfe herbeizuholen, andernfalls polizeilicherseits die Polizeistunde für das betreffende Lokal erheblich herabgesetzt wird.

Funken-Wache im Dienste der Winterhilfe

Köln. Das Kölner Karnevalstreiben wird auch in diesem Jahre durch die Errichtung von Funkenwachen, ausgestellt von der Gesellschaft „rut-wieß", eine angenehme Belebung erfahren. Die Wachen ziehen am Karnevalsdienstag ab 15 Uhr auf und werden gegen 17 Uhr eingezogen. Die Standorte sind Hahnentor, Römerturm, Alter Markt, Dom (Paulus-Wache) und vor dem Dom auf dem Platze Café Reichard—Commerzbank. Die Kölsche Funken rut-wieß werden hierbei die Gelegenheit wahrnehmen, in geschlossenen Büchsen für die Winterhilfe zu sammeln.

„Schwimmende Braune Messe" auf dem Rhein 1934

Köln. Die Mitteilung der Vorbereitung einer „Schwimmenden Braunen Messe" auf dem Rhein durch das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V., Landesbezirk II, Landesbeauftragter Pg. Steinecker, Köln-Deutz, hat, wie uns die Pressestelle des Instituts mitteilt, in allen Wirtschaftskreisen unseres Reiches lebhaften Widerhall und begeisterte Zustimmung gefunden. Zurzeit ist man mit der Ueberholung der für die „Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein" bestimmten Dampfer „Blücher" und „Kaiser Wilhelm" der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt, sowie mit der Vermietung dieser Schiffe beschäftigt. Beide Vorarbeiten schreiten rüstig vorwärts, wobei ganz besonders beachtlich ist, daß die Beteiligungswünsche von Seiten der Aussteller täglich wachsen.

Wie alle „Braunen Messen", so steht auch die „Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein" unter dem Hoheitsschutz des Werberates der deutschen Wirtschaft. Eine große Anzahl namhafter Firmen aus Industrie und Handel, aus deutschen Weinbaugebieten sowie bekannte Organisationen unseres kulturellen und geistigen Lebens haben sich als Daueraussteller gemeldet, ganz abgesehen von der hochbeachtlichen und überraschend großen Anzahl unserer deutschen kleinen und mittleren Mittelstandsbetriebe, die ihrerseits sich für die jeweils örtlichen Ausstellungen gemeldet haben.

Wer war der „Hasenkönig?"

Köln. In einer kölschen Wirtschaft trifft sich seit längerer Zeit jeden Sonntag abend eine Stammtischgesellschaft, bei der es stets recht lustig zugeht. Der Wirt wußte auch seine „Getreuen" zu schätzen, und als er bei der letzten Treibjagd einen kräftigen Hasen erlegte, beschloß er, diesen der Stammtischgesellschaft zu stiften. Damit nun keiner bevorzugt wurde, mußte seine Frau für jeden einen Berliner Pfannkuchen backen, wobei in einem dieser Kuchen irgend ein Gegenstand mit verbacken werden sollte. Der Glückliche, der diesen besonderen Pfannkuchen erwischte, sollte den Hasen erhalten. Alle glaubten nun, daß in dem Pfannkuchen entweder eine Erbse oder Bohne verbacken worden sei, und so wurden recht vorsichtig und langsam von den 19 Mitgliedern der Gesellschaft die Pfannkuchen verzehrt. Aber kein Gewinner meldete sich. Als schließlich die Wirtin versicherte, daß sie ein kleines Zettelchen mit der Aufschrift „Hase" verbacken habe, erhob sich beglückt Frau Schmitz und sagte: „Ich hatt noh n'r Bunn gespingst. Ich hat jet em Mungk, wie e Stöck Papier. Do ich gekäute Kooche nit mieh us dem Mungk nemme wollt, hann ich et verschleck." Nun gabs schallendes Gelächter, zumal Frau Schmitz auf ihrem Hasen bestand, aber nicht wußte, wie sie den Beweis für den verschluckten Zettel beibringen sollte.

Diese Feststellungen dürften allgemein gesehen gewiß als ein hocherfreuliches Zeichen des ständig wachsenden Vertrauens in der Wirtschaft bezeichnet werden. Und somithin verwundert es keineswegs, wenn diese Anerkennung für die tatkräftige zielbewußte nationalsozialistische Aufbauarbeit ihren markantesten Niederschlag in der allseitigen Anerkennung und dem Verständnis für die wirklich neuartige Werbeidee findet.

Soweit bisher zu übersehen ist, dürfte die „Schwimmende Messe auf dem Rhein" ein Ereignis werden, dem in ihrer Art ein ähnliches kaum zur Seite gestellt werden kann.

Unglücksfälle im Beruf

Im Dienst tödlich verunglückt

Oberhausen. Im Reichsbahnbetriebswerk 2 Osterfeld-Süd geriet am Dienstag der Werkführer Th. Montenbruck, als er auf einem Kohlenkran eine Reparaturarbeit vornehmen wollte, beim Besteigen der Kranbahn auf bisher ungeklärte Weise mit dem Kopf zwischen Fahrkran und Kranbahn. Dem Bedauernswerten wurde die Schädeldecke buchstäblich vom Kopf gerissen. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

Zwei Anstreicher vom Gerüst abgestürzt

Mörs. Auf einem 12 Meter hohen Gerüst einer Werkshalle der Schachtanlage in Neukirchen-Vluyn waren mehrere Personen mit Anstricherarbeiten beschäftigt. Plötzlich brach eines der Gerüstbretter und zwei Anstreicher stürzten in die Tiefe. Ein Anstreicher wurde sofort getötet, der andere erlitt schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen. Die übrigen auf dem Gerüst beschäftigten Anstreicher konnten sich einige Zeit an Spanten anklammern, bis sie aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden. Der Unfall ist umso tragischer, als der tödlich Verunglückte, ein SA.-Sturmführer, nach längerer Erwerbslosigkeit wieder seiner ersten Beschäftigung nachging.

Die findigen Zollbeamten

Für 24 664 RM. Wertpapiere im Sitzpolster

Aachen. Zollbeamte entdeckten unter dem Sitzpolster eines 2.-Klasse-Wagens Wertpapiere, deren Gesamtnennwert sich auf 24 664 RM. belief. Es handelte sich um Aktien der Voltohm-Werke in Frankfurt a. M., Zinsscheine verschiedener Hypothekenbanken und der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt. Offenbar war eine Devisenschiebung geplant, die durch die Aufmerksamkeit der Zollbeamten gründlich vereitelt wurde. Der Inhaber der Wertpapiere hat sich begreiflicherweise nicht gemeldet. Der große Verlust dürfte ihn für die Zukunft ohnedies von weiteren derartigen Experimenten abhalten.

Verlängerung der Kündigungsfristen

auch im Erzbergbau des Lahn-Dill-Gebietes und Oberhessens

Wetzlar. In richtiger Erkenntnis der führenden Absicht des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit hat auch der Berg- und Hüttenmännische Verein Wetzlar beschlossen, dem Gedanken der Betriebsverbundenheit dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß mit sofortiger Wirkung die bestehenden Kündigungsfristen erweitert werden. — Der Berg- und Hüttenmännische Verein empfiehlt seinen angeschlossenen Grubenbetrieben, indem er sich dem Vorgehen des Ruhrbergbaues anschließt, mit sofortiger Wirkung die Kündigungsfrist der nach Eintritt der Volljährigkeit mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei derselben Grube tätigen Arbeiter auf vier Wochen zu verlängern. In dieser Maßnahme liegt die dankbare Anerkennung des Vertrauens, das die Reichsregierung durch das am 1. Mai in Kraft tretende Arbeitsordnungsgesetz dem verantwortungsbewußten Unternehmer erwiesen hat.

Auflösung des Westdeutschen Handwerkskammertages

Köln. Anläßlich der Anwesenheit des Führers des Reichsstandes des deutschen Handwerks, des bisherigen Präsidenten der Handwerkskammer zu Wiesbaden, Pg. Schmidt, in Köln fand eine Tagung des Westdeutschen Handwerkskammertages statt, zu der die Vertreter der dem Westdeutschen Handwerkskammertag angeschlossenen Handwerkskammern restlos erschienen waren. Der neue Reichshandwerksführer Schmidt hatte selbst den Antrag formuliert, den Westdeutschen Handwerkskammertag aufzulösen. Der entsprechenden Anregung ging eine kurze Aussprache voraus, in der von verschiedenen Seiten das Für und Wider erörtert wurde. Den Ausschlag gab die Mitteilung des Reichshandwerksführers, daß

in absehbarer Zeit im Wege des Neuaufbaues der handwerklich berufsständischen Organisation Einrichtungen geschaffen würden, die das veraltete Instrument der regionalen Kammertage entbehrlich machen könnten.

Diese Mitteilung schloß die Aussprache ab und Handwerksführer Schmidt erklärte darauf den Westdeutschen Handwerkskammertag für aufgelöst. Er verband damit sogleich die Anregung, die in einem Wirtschaftsgebiet liegenden Handwerkskammern könnten ohne Bedenken eine gewisse lose Fühlung miteinander aufnehmen und auf der Grundlage dieser Fühlungnahme, die aber nicht zu einer Organisation ausarten dürfe, gemeinsame Aufgaben in Angriff nehmen und durchführen.

Am Abend hatte die Handwerkskammer die Obermeister der in Köln ansässigen Innungen eingeladen, um sie dem neuen Handwerksführer bekannt zu machen. Reichshandwerksführer Schmidt verbreitete sich in Ausführungen über die Aufgaben, die in der heutigen Zeit gerade den Obermeistern der Innungen obliegen und die in der Praxis nichts anderes seien und sein dürften, als richtig verstandener Dienst am Ganzen.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball

Ohne Sindelar

Oesterreichs Fußballelf

Oesterreich sieht dem Fußball-Länderkampf gegen Italien am kommenden Sonntag in Turin mit einiger Sorge entgegen. Verschiedene Spieler des früheren Wunder-Teams sind außer Form oder verletzt. Man hat neue Leute aufstellen müssen, und so wird nachstehende Mannschaft spielen: Platzer (Admira); Cisar (WAC.), Sesta (WAC.); Wagner (Rapid), Smistik (Rapid), Rausch (Austria); Zischek (Wacker), Kaburek, Bican, Binder (alle Rapid), Viertl (Austria).

Am gleichen Tage spielt eine zweite Garnitur in Triest gegen Italien B: Raftl (Rapid); Donnenfeld (Hakoah), Tauschek (Rapid); Braun (WAC.), Hoffmann (Vienna), Machu (Vienna); Brosenbauer (Vienna), Adelbrecht (Vienna), Stroh (Austria), Schall (Admira) !!!, Langer (Floridsdorf).

Es ist recht interessant, daß man Schall in die zweite Garnitur gestellt hat. Als Ersatzmann für Turin wurde Mock bestimmt.

Schwimmen

Reichs-Schwimm-Woche 1934

Vom 17. bis 24. Juni.

Veranstaltet vom Deutschen Schwimm-Verband und von der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Deutschen Turnerschaft

Schwimmen muß Allgemeingut des deutschen Volkes werden. Im Dritten Reich, in dem sich unser Führer tatkräftig für alle Bestrebungen der Volksgesundheit und der Leibesübungen einsetzt, soll nunmehr diese alte Forderung mit Erfolg dem gesamten deutschen Volke nahegebracht werden.

Eine Kundgebung für das Schwimmen wird deshalb 1934 zum ersten Male in größerem Ausmaße stattfinden. Vom 17. bis 24. Juni soll in einer Reichs-Schwimm-Woche jedem Deutschen, ob jung oder alt, die Notwendigkeit, zu schwimmen, vor Augen geführt werden. Die deutsche Turnerschaft hat ihre Mitarbeit bereitwillig zugesagt und die deutschen Wasserwortverbände werden um ihre Unterstützung gebeten werden. Viele Tausende wirkungsvoller Plakate werden überall im Deutschen Reich auf die Reichsschwimmwoche hinweisen. Alle Schwimmvereine Deutschlands haben in dieser Woche der Bevölkerung das Schwimmen in geeigneter Weise vorzuführen, in Massendarbietungen in allen Badeanstalten, in allen deutschen Flüssen und Gewässern für das Schwimmen in jeder nur möglichen Weise zu werben. Die Reichsschwimmwoche wird am 24. Juni durch den vom Reichssportführer proklamierten „Tag des unbekannten Schwimmers" gekrönt werden. Zwei mit buntem Umschlag versehene Werbehefte, die auf je 64 Seiten in leicht verständlicher Form das Schwimmen und Retten behandeln, werden allen Schwimmvereinen, allen Badeanstalten, sowie den an der Ost- und Nordsee gelegene Badeorten und schließlich an alle beteiligten Volkskreise in vielen Hundert Exemplaren, deren Selbstkostenpreis 10 Pfg. je Stück beträgt, zur Verfügung gestellt, um auch auf diese Weise allen Deutschen durch Schrift und Bild die Notwendigkeit und die Vorzüge des Schwimmens einzuhämmern.

Mit den Vorbereitungen zur Reichsschwimmwoche ist bereits begonnen worden. Ich habe mit der Organisationsleitung meinen Stellvertreter Dr. Schumann (Dresden) und den Gauschwimmwart für Berlin-Brandenburg Trepte (Berlin) beauftragt. Die Werbeleiter der Gaue werden im Februar zu einer Besprechung nach Erfurt berufen, bei der dann alle Einzelheiten und Pläne festgelegt werden.

Schon heute bitte ich die Vereine, die Reichsschwimmwoche in ihr Sommerprogramm aufzunehmen und schon jetzt die nötigen Vorbereitungen in die Wege zu leiten. Unser Wahlspruch muß weithin über Deutschland erschallen:

„Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!"

Georg Haz, Führer der Fachsäule 5 (Schwimmen und Lebensrettung) im Reichssportführerring.

Wintersport

Auftakt der Deutschen Skimeisterschaften

Der 18-Kilometer-Patrouillenlauf fiel nach Sachsen

Die Deutschen Skimeisterschaften wurden am Mittwoch bei strahlender Winterionne mit dem **Heeres-Patrouillenlauf für Flachlandtruppen** über 18 Kilometer eingeleitet. Am Start hatten sich insgesamt neun Patrouillen eingefunden. Leider vermißte man den Titelverteidiger 1. Batl. Inf.-Rgt. 21 Würzburg, der wegen Erkrankung zweier Leute abgesagt hatte. Die Meisterschaft gewann das 3. Batl. Inf.-Regt. 11 Freiberg (Sachsen) in 2:04.39 von Oblt. Philippi vortrefflich geführt. Die Patrouille mit Unteroffizier Schmedel, Obergefreiten Kluge und Gefreiter Huhn zeichnete sich vor allen anderen Mannschaften durch gute Lauftechnik aus und siegte mit vier Minuten Vorsprung vor dem 1. Batl. Inf.-Regt. 13 Stuttgart.

Und was sonst noch interessiert . . .

Dr. Peltzer in Thüringen

Am Sonntag gibt es in dem Thüringer Provinzstädtchen Sonneberg ein Hallensportfest, in dessen Mittelpunkt ein Start von Dr. Peltzer steht. Außer dem Stettiner wird Wolfram Eberle sein Können zeigen.

Wieder Carnera — Paolino

Weltmeister Primo Carnera soll in Buenos Aires einen Kampf gegen den Spanier Paolino Uzcudum austragen. Angeblich ist ihm eine Garantiesumme von einer Million Lire zugesichert worden. Der Termin liegt noch nicht fest, doch soll der Kampf Ende März stattfinden.

Die Fußballtore werden größer

Vor neuen Regeländerungen

Die Spielregelkommission der FIFA, des Internationalen Fußballverbandes, bestehend aus Dr. Bauwens (Köln), Mauro (Italien), Delaunay (Frankreich) und Verdyk (Belgien), ist im Begriff, eine restlose Angleichung der Spielregeln an den englischen Wortlaut vorzunehmen. Bekanntlich bestimmt über alle Aenderungen der Regeln der „International Boeard", der sich aus den Vertretern der vier britischen Fußball-Verbände, England, Schottland, Irland und Wales zusammensetzt und dem als Vertreter der FIFA noch Dr. Bauwens und Delaunay angehören. Der „International Boeard" gibt durch die Mehrzahl der britischen Stimmen seine Anordnungen nur in englischer Sprache bekannt und überläßt es der FIFA für ihr Machtbereich, das fast den ganzen Weltball umspannt, für die Anwendung der neuen Bestimmungen zu sorgen. Die Regelkommission der FIFA will nun sich dafür einsetzen, für die ganze Welt eine einheitliche Regel zu schaffen, was im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des internationalen Spielverkehrs von größter Wichtigkeit ist, besonders krasse Unterschiede bestehen noch immer in den Massen der Spielgeräte und des Spielfeldes in den nach dem Metersystem rechnenden Ländern, da man es bei der Umwandlung von Yards und Fuß nicht allzu genau nahm. So sind z. B. die Tore in der Schweiz 7,20 Meter breit, in den anderen kontinentalen Ländern dagegen 7,30 Meter. In England sind wiederum nach dem Urtext der Regel die Tore acht Yards = 7,31,5 Meter breit und acht Fuß = 2,43,8 Meter hoch, während bei den der FIFA angehörenden Ländern die Torhöhe nur 2,40 Meter beträgt. Diese Unterschiede will die FIFA-Kommission noch im Laufe des Jahres restlos beseitigen und man kann ihr bei dieser Arbeit nur den besten Erfolg wünschen. Allerdings wird man nicht so weit gehen und geringfügige Abweichungen auf den Zentimeter genau anzupassen. Es müßte dann z. B. unser Elfmeterball bei 10,97 Meter, was gleich 12 Yards entsprechen, aufliegen, der Strafraum müßte 16,47 statt wie bisher 16,50 Meter groß sein und der Torraum müßte von 7,50 auf 7,49 Meter verkleinert werden. Sicher ist jedoch, daß die FIFA-Regelkommission bis zum Ende des Jahres eine einheitliche Bestimmung für die Größe der Tores anordnet und durchführt, und zwar nach dem englischen Vorbild, also 8 Yards mal 8 Fuß, gleich 7,32 Meter Breite und 2,44 Meter Höhe.

Handel und Wirtschaft

Berliner Börsenstimmungsbild

Befestigt

Die Börse war nach der gestrigen Abschwächung allgemein wieder befestigt, wobei verschiedene Momente mitsprachen. Die Kulisse, die gestern stärkere Entlastungsneigung gezeigt hatte, nahm heute unter dem Eindruck neuer Kaufaufträge des Publikums Rückkäufe vor, so daß im Durchschnitt Befestigungen von etwa 1% zu verzeichnen waren. Die Tendenz wurde stark durch die Ausführungen im englischen Unterhaus beeinflußt, sie zeigen, daß England nunmehr endlich den berechtigten Forderungen Deutschlands in der Rüstungs- und Gleichberechtigungsfrage Rechnung tragen will. Angesichts dieser bedeutsamen Ausführungen blieben die Vorgänge in Paris einflußlos. Von günstigem Einfluß auf die Tendenz waren ferner die zuversichtlichen Handelskammerberichte für Januar. Eine interne Anregung empfing die Börse durch die sehr feste Haltung der AEG.- u. Daimler-Aktien, da man bei beiden Gesellschaften neuerdings mit einem milderen Kapitalschnitt als bisher rechnet. Montanwerte waren bis 1 % fester, lediglich Oberschlesische Werte litten unter Realisation. Laura erschienen sogar mit — Zeichen. Braunkohlenwerte lagen uneinheitlich. Kaliwerte anfangs überwiegend schwächer. Farben waren knapp behauptet. Am Elektroaktienmarkt setzten AEG. bei lebhaften Umsätzen mit 31¼, danach 31¾ nach 29¾ am Vortag ein. Siemens waren ¾% erholt. Lediglich Chade waren angeboten. Die Anteile Lit. „D" verloren 2½ P. Gaswerte waren bis 1 % befestigt. Am Autoaktienmarkt wurden Daimler 2½ höher bezahlt. Auch Bayerische Motoren wurden hierdurch angeregt. Weiter fest lagen Kunstseidewerte, die aus den schon mehrfach erwähnten Gründen bis 1½% gewannen. Dagegen litten Papier- und Zellstoffwerte wieder unter Realisationen. Schiffahrtsaktien waren schwächer. Am Bankaktienmarkt wurden Reichsbankanteile 1 % höher bezahlt. Renten waren gut behauptet. Alt- und Neubesitz waren 15 Pfg. höher. Reichsschuldbuchforderungen wurden auf gestriger Basis umgesetzt. Reichsmarkobligationen und Industrieobligationen bröckelten leicht ab.

Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ bezw. 4¼.

Von Valuten hörte man den Dollar mit 2,60 RM. und London-Kabel mit 4,97.

Im Verlaufe wurden die Anfangskurse meist überschritten, doch schwächte sich die Tendenz in der zweiten Börsenstunde infolge des kleinen Geschäftes meist wieder ab.

Gegen Schluß handelte man vielfach über den niedrigsten Tageskursen.

Märkte

Krefelder Produkten

Krefeld, 7. Febr. Weizen rhein., ab Erzeugerst. W 10: 19,55, Handelspreis frei Berlin —, Roggen rhein., ab Erzeugerstation 7: 16,30, Handelspreis frei Berlin 16,50—16,30, Hafer rhein., ab rhein. Station 14,50—14,75, Wintergerste ab rhein. Station 17—17,25, Weizenmehl, Auszugsmehl, Asche 0,405, . 32,55, Weizenmehl, Bäckermehl, Asche 0,79, 27,55, Roggenmehl Asche 0,82, 24,25, Roggenschrot inländ. 20, Roggenschrot mit Auslandsroggen 23,50—24,50, kleiner Mais 20,50, grober Mais 19,50, Rapskuchen 15,25—15,50, Kokoskuchen 17—18,50, Leinkuchen 17—17,25, Leinkuchenmehl 38% 17,50—17,75, Palmkernkuchen 15,50—15,75, Palmkernschrot 15,50—15,75, Erdnußkuchenmehl 50% 16,60—16,80, Sonaschrot 46% 15,10—15,60, Zuckerschnitzel 11—11,75, Weizenkleie 12,25—12,75, Weizenbollmehl 10,75—11,50, Stroh 0,80—0,90, Wiesenheu 6,80, Luzernheu 9,60 RM.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 7. Febr. (Amtlich.) Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16½—17½, Ackerbohnen 16½—18,00, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 12,50—13,50, Lupinen, gelbe 15—16, Seradella, neue 18—20,50, Leinkuchen, Basis 37% ab Hamburg 12,20, Erdnußkuchen, Basis 50% ab Hamburg 10,20, Erdnußkuchenmehl, Basis 50% ab Hamburg 10,50, Trockenschnitzel 10,20—10,30, Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46% ab Hamburg 8,30, Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46% ab Stettin 9,00, Kartoffelflocken 14,40, Kartoffelflocken, freie Ware 14,90. Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 Kg., sonst per 100 Kg.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 7. Febr. (Amtlich.) Märk. Weizen*), Durchschnittsqual., Gewicht 76-77 Kg. pro Hektol. für 1000 Kg. in Reichsmark „frei Berlin" und „ab Station" 194,50—190 frei Berlin, Erzeugerpreis 2 ab Station 182,50, Handelspreis ab Stat. —; Futterweizen, märkischer frei Berlin —, Erzeugerpreis 3 ab Station 185,50, Handelspreis ab Station —; Sommerweizen, märkischer, 80-81 Kg. pro Hektoliter 190 frei Berlin, Erzeugerpr. 4 ab Station 187,50, Handelspreis ab Stat. —; ruhig. Märk. Roggen**), Durchschnittsqual., 72-73 Kg. pro Hektoliter für 1000 Kg. in Reichsmark „frei Berlin" und „Station" 162—158 frei Berlin, Erzeugerpreis 2 ab Station 150, Handelspreis ab Station —; märk. Roggen**) 158 Br. frei Berlin, Erzeugerpreis 3 ab Station 153, Handelspreis ab Station —; Erzeugerpr. 4 ab Station 155, Handelspreis ab Station —; ruhig. Gerste für 1000 Kg. in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station". Braugerste, gute 176—183 frei Berlin, 167—174 ab märk. Station; Sommergerste, mittl. Art und Güte 165—173 frei Berlin, 156—164 ab märk. Station. Feine Sorten über Notiz. Stimmung: ruhig. Hafer für 1000 Kg. in Reichsmark „frei Berlin" und „ab Station", Weißhafer Termin März —, Gelbhafer Termin März —, Märk. Hafer, Durchschnittsqual. 145—153 frei Berlin, 136—147 ab Station. Lieferung geschäftslos; ruhig, feinste Qualitäten über Notiz. Weizenmehl (ohne Ausland) in Reichsmark für 100 Kg. brutto einschl. Sack frei Berlin, Auszugsmehl 0,405 Asche***), Type 0—41% 32—33, Vorzugsmehl 0,425 Asche***) 0—50% 31—32, Vollmehl Type 0—65 Proz., 0,502 Asche***) 30—31, Bäckermehl 0,79 Asche***) 41—70% 26—27. Feinste Marken über Notiz; Stimmung: ruhig. Roggenmehl in Reichsmark für 100 Kg. brutto einschl. Sack frei Berlin, 0,82 Asche***) 0—70% 22,20—23,20. Feinere Marken über Notiz; ruhig. Kleie in Reichsmark für 100 Kg. brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle, Weizenkleie 12,20—12,50; Stimmung: ruhig; Roggenkleie 10,50—10,80; Stimmung: ruhig. — *) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost) ist zulässig. — **) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn ist zulässig. — ***) Nach Prof. Mohs.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 7. Febr. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 668 Großvieh, 241 Schweine, 52 Kälber. Der Handel war in guten Tieren langsam mit Ueberstand. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte 330—365, 2. Sorte 290—330, 3. Sorte 230—280, Rinder kosteten 150—280 RM. Beste Tiere über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. Es wurden bezahlt: 6—8 Wochen alte Ferkel 15—18, 8—10 Wochen alte Ferkel 18 bis 24,00, 10—12 Wochen alte Ferkel 25—38 RM. Der Handel war am Schweinemarkt langsam. — Nächster Markt am 14. Februar.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 7. Februar. Auftrieb: Pferde 45, Kühe und Rinder 186, Schweine 850. Pferde: (Pferde sind nur 2 Mal im Monat am Markt). 1. Sorte 370—470, 2. Sorte 250—350, 3. Sorte 180—250, 4. Sorte 120—180. Milchkühe: 1. Sorte 320—360, 2. Sorte 280—320, 3. Sorte 240—280, 4. Sorte 200—240. Rinder: 1. Sorte 270—310, 2. Sorte 240—270, 3. Sorte 200—240, 4. Sorte 160—200. Ferkel 6—8 Wochen alte 10—14, 8—13 Wochen alte 15—18. Läuferschweine 19—23 RM. per Stück. Tendenz: Rindvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Schweine gesucht, kleine Ferkel über Notiz. Pferde langsam.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	7 Februar Geld	7 Februar Brief	6 Februar Geld	6 Februar Brief	V. dem Krieg
Buenos Air.	0.671	0.675	0.668	0.672	
London	13.005	13.035	12.915	12.945	20.43
New York	2.587	2.593	2.617	2.623	4.20
Am.terdam	168.03	168.37	167.83	168.17	168.05
Brüssel	58.19	58.31	58.29	58.41	81.00
Danzig	81.32	81.48	81.37	81.53	
Italien	21.95	21.99	21.94	21.98	81.00
Jugoslaw.	5.684	5.676	5.664	5.676	181.00

	7. Februar Geld	7. Februar Brief	6 Februar Geld	6 Februar Brief	V. dem Krieg
Kopenhag.	58.01	58.16	57.69	57.81	112.00
Oslo	65.33	65.47	64.93	65.07	
Paris	16.41	16.41	16.42	16.46	81.05
Prag	12.427	12.447	12.427	12.447	55.50
Schweiz	80.94	81.10	80.92	81.08	81.00
Spanien	33.92	33.98	33.92	33.98	
Stockholm	67.03	67.17	66.68	66.82	
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30	47.00

Berliner Börsenkurse vom 7. Februar 1934

	Div.	7. 2.	6. 2.
Anleihen:			
D. R.-Anl. 27	6	95 —	94⅞
D. R.-Anl v. 29	6	100.10	100.10
Banken:			
Com.- u. Privat-Bk.	—	54 —	54½
Dtsch. Bk. u. Diskt.	—	66 -	67¾
Dresdner Bank	12	68½	68½
Reichsbank		166½	166½
Rh.-Westf. Boden-Cred.	8	106¾	107½
Verkehrswerte:			
Reichsbahn V.-A.	7	113½	113½
Hapag		28. -	28⅞
Nordd. Lloyd		29½	31¼
Brauereien:			
Dortm. Aktien	—	160½	160.—
Dortm. Ritter	—	79½	78½
Dortm. Union	12	193.—	192½
Schlegel-Scharp.		—.—	93¼
Wicküler-Küpper		—.—	—.—
Sonstiges:			
Aku	12	178¾	179¾
A. E. G.		30⅝	30½
Bemberg I. P.		45.—	43¾
Chem. Ind. Gelsenk.	5	—.—	82.—
Cont. Cautsch.	8	152½	154¾
Daimler Mot.	—	43⅝	42¾
Dtsch. Erdöl	4	105 -	106.—
El. Licht u. Kraft	6	102½	103½
Eschw. Bergw.	14	—.—	216½
IG-Farbenind.	7	126⅞	128½
Felten-Guilleaume	—	60¼	60½
Friedrichshütte		—	—
Gebhard u. Co.		45¾	45.—
Gelsenk. Bergw.	—	60⅛	61½

	Div.	7. 2.	6. 2.
Ges. f. el. Unt.	4	95.—	95.—
Goedh. Gebr.	8	—.—	—.—
Goldschmidt	—	53½	53⅝
Harpener Berg	—	91.—	91.—
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen		71¾	73½
Kali Aschersleben	6	116½	115½
Klöcknerw.	—	60½	61¾
Köln. Gas u. Elek.	3	63½	67¼
W. Krefft	—	33.	33.—
Kromschröder G.	—	75¼	—.—
Kronprinz Metall	—	83½	82.—
Küppersbusch	4	— —	— —
Lahmeyer	10	115.—	115½
Mannesm.-Röhren	—	62½	63½
Mansfeld	—	33⅛	33⅝
Maschb.-Untern.	—	41¼	42.—
Mülh. Bergw.	3	94.—	93½
Phönix Bergw.	—	47.—	47⅞
Rhein. Braunk.	10	200 -	200.—
Rh. Elektrizität	5	94½	—.—
Rhein-Spiegel	—	65½	67½
Rhein-Stahl	—	87¼	87¼
Rh.-Westf. Elektr	5	94½	95½
Rhein-West Kalk	—	69½	69¾
Roddergrube	24	—.—	—.—
Salzdetfurth	9	154⅞	153¾
Schött. Herm.	—	18 —	17.—
Schwelm-Eisen	—	52	—.—
Siemens u. Halske		145¾	145⅞
Stolb. Zinkh.	—	40 —	40¾
Stollwerck	—	74.—	74⅞
Tietz	6	22½	22⅝
Ver. D. Nickel		93⅞	94½
Ver. Glanzst. Elbt.	—	65.-	60 —
Ver. Stahlwerke		40½	40¾
Warstein Gruben	—	—.—	39.—
Wasserw. Gelsenk.	7	115¾	115.—

	Div.	7. 2.	6. 2.
Westeregeln		118—	119—
West. Draht Hamm	6	94⅝	97¼
Wittener Guß	5	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:			
6% Prov. Feing. 25		91.—	91.—
6% dto. 26		90½	90½
6% Komm. Obl. 28/29 2—3		88¾	88¾
6% dto. 30 R. 4		88¼	88¼
6% Goldpfdbr. R. 1		90.—	90⅞
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.		93½	94.—
Festverzinsliche Werte			
5% Preuß. Ld.-Br. anstalt R. 19		94.	94.—
6% dto. 4		94.—	94 —
6% dto. 13/15		—.-	94.—
6% dto. 17/18		94 —	94.—
6% dto. 21		94.-	94.—
6% dto. Komm. 20		91.-	94 —
5% dto. 16		91 —	94.—
6% dto. 6		91.	94.—
6% dto. 8		91 -	94.—
6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Em. 1		91.-	91⅝
6% dto. Komm.-Obl. 1		87¾	88¼
Durchschnittsk. d. Steuergutscheine		97 10	97.10

(—, +) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.
Die fehlenden Dividenden sind noch nicht festgesetzt.

In einem kühlen Grunde . . .

11

Roman von Hans Possendorf

AUTORSCHUTZ DURCH DEN VERLAG A. F. ROHRBACHER, BERLIN-CHARLOTTENBURG 9

In der letzten Zeit aber steigerte sich sein Widerwille dagegen oft zum Mißtrauen. Er glaubte zu bemerken, daß Dulko in einem überschwenglichen Tonfall sprach und dabei nur mühsam eine innere Erregung verbarg. Und was seinen Verdacht gegen diese langen Reden des Zigeuners noch steigerte, war Ankas Verhalten: Sie lachte dann leise auf, bald spöttisch, bald erheitert, und die Worte, mit denen sie schließlich seinen Redefluß abzuschneiden pflegte, klangen wie eine ungeduldige, doch nicht sehr ernst gemeinte Zurechtweisung. —

An jenem Abend in Tiflis, dem Abend vor dem geplanten Aufbruch, hatte während der Reisevorbereitungen wieder eines dieser Zigeunergespräche zwischen Anka und Dulko stattgefunden. Erst hatte der Zigeuner ganz ruhig, offenbar von den Pferden, gesprochen, denn die Namen Hassan und Janos waren gefallen. Dann aber schien das Gespräch eine andere Wendung zu nehmen. Dulkos Tonfall wurde immer erregter und leidenschaftlicher, und Anka kicherte dabei leise in sich hinein.

Da konnte Gerhart das solange unterdrückte Mißtrauen nicht mehr zügeln: „Geh' hinaus!" herrschte er den Zigeuner unvermittelt an.

Der tat sehr erstaunt. „Wie? Ich soll hinausgehen? Weshalb sprechen Sie in diesem Tone mit mir? Ich habe doch hier zu arbeiten. Weshalb soll ich hinausgehen?"

„Weil ich es will."

Dulko warf dem Baron einen wilden Blick zu und verließ den Raum.

„Was hat er gesagt? Ich will es wissen!" fuhr Gerhart außer sich auf Anka los sobald sich die Tür hinter dem Zigeuner geschlossen hatte.

Nichts konnte Anka weniger vertragen, als wenn in diesem Tone mit ihr gesprochen wurde. Im Augenblick schien sich ihr ganzes Wesen zu Spott und Haß zu wandeln. „Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig! Ich bin nicht deine Sklavin! Verstehst du? — Aber ich will es dir freiwillig sagen, damit du dich beruhigst. Er hat geredet, was er immer redet, wenn er so aufgeregt auf mich einspricht: Er hat mir wieder eine seine glühenden Liebeserklärungen gemacht."

„Anka! — Ist das die Wahrheit?"

„Natürlich."

„Und das hast du geduldet? — Duldest es seit Wochen?" Gerhart von Körring schien es einfach nicht fassen zu können.

„Weshalb denn nicht? Ich hab' es gern, wenn mich die Menschen lieben."

„Und das hast du geduldet?" schrie Gerhart nochmals, außer sich vor Empörung. „In meiner Gegenwart?"

„Was hat das mit deiner Gegenwart zu tun? Bin ich etwa deine angetraute Frau?"

„Es ist dein Wille, daß du's nicht bist!"

„Und deine Schuld! Hättest du dein Wort gehalten und wärest in jener Christnacht gekommen, um mich zu holen, dann wär' ich's heute, und kein Mensch sollte es dann wagen . . ."

„Anka! Willst du mich zum Wahnsinn bringen!"

„Ich sag' es so, wie's ist."

„Und daher leitest du das Recht ab, mich vor diesem Zigeunerlümmel . . ."

„Zigeunerlümmel? Willst du mein Blut beschimpfen. Auch ich bin eine . . ."

„. . . eine Landstreicherin! Ja, das bist du!"

„Wer anders hat mich denn dazu gemacht als du? Nicht wär' ich von Hause fort auf die Landstraße gelaufen, wenn du dein Versprechen gehalten hättest und damals . . ."

„Schweig' davon! Ich kann es nicht mehr hören!" Die Hände gegen die Ohren gepreßt, wendete sich der Baron ab und lief auf die Tür zu.

Da eilte ihm Anka nach, riß ihm die Arme herab und fragte, ihn an den Handgelenken haltend: „Wohin willst du? Zu Dulko? Willst du ihn vielleicht auch niederschießen, wie du Stockmaier niedergeschossen hast? — Soll das dein Dank sein für Dulkos treue Dienste, die du nicht einmal bezahlst?"

„Die ich nicht bezahle? Hat er nicht das beste Leben bei uns gehabt? Ist es meine Schuld, wenn er in seinem blödsinnigen Dünkel sich weigert, Geld zu nehmen? Wahrscheinlich stiehlt er sich lieber seinen Lohn — als echter Zigeuner."

Da war sie wieder, diese verächtliche Beleidigung gegen das Blut ihrer Mutter! Und sinnlos vor Zorn schleuderte ihm Anka eine Lüge ins Gesicht: „Nein, du irrst dich! Er stiehlt ihn nicht, den Lohn! Ich muß ihn bezahlen! Damit er dir dein Pferd gut pflegt — damit du's recht bequem hast und behaglich, muß ich ihn bezahlen mit einem gelegentlichen Kuß."

Da geschah etwas, was sich Gerhart von Körring nie im Leben verzieh' — wozu er sich nie für fähig gehalten: Während sich sein Gesicht verfärbte, und sein Mund sich verzerrte, trat er dicht vor Anka hin und schlug sie ins Gesicht.

Im nächsten Augenblick krachten zwei Schüsse. Die Kugeln pfiffen dicht an Gerharts Kopf vorbei und schlugen in die Wand. In der Tür stand Dulko, den Revolver zum dritten Schusse hebend.

Er kam nicht dazu, denn Anka war ihm entgegengestürzt und entriß ihm die Waffe. Mit einem schnellen Blick überzeugte sie sich, daß Gerhart unverletzt sei. Dann sagte sie mit scheinbar ruhiger und kalter Stimme: „Du bist wohl betrunken, Dulko? Was fällt dir ein? — Wir beide reiten übrigens morgen früh allein weiter. Der Herr Baron mag die Reise nicht mit uns fortsetzen."

Ohne noch einen Blick auf Anka zu werfen, verließ Gerhart von Körring das Haus, um nicht mehr dorthin zurückzukehren. —

Auch Anka verließ an diesem Abend noch einmal das Haus. Sie ging zum Polizeichef, der ihr, wie viele andere ihrer Bekannten in Tiflis, in blinder Verliebtheit ergeben war, und hatte ein lange Unterredung mit ihm. —

Am anderen Morgen ritt sie in Begleitung des glückstrahlenden Dulko in der Richtung nach Baku davon. —

„Wirst du mir nun ganz angehören, Anka?" fragte er immer wieder unterwegs.

„Du wirst schon sehen, Dulko!" antwortete Anka jedesmal und sandte ihm einen ihrer bezauberndsten Blicke zu.

Ein paarmal bat Dulko auch, Anka möge ihm doch nun endlich seinen Revolver, seine einzige Waffe, die sie ihm nach den Schüssen auf den Baron entrissen hatte, wiedergeben. Doch sie erwiderte in scherzendem Ton, daß man einem so heißblütigen Burschen ein so gefährliches Werkzeug nicht wieder in die Hände geben dürfe. —

Gegen Abend kamen sie vor einem kleinen Städtchen an.

„Wir werden am besten wieder in dem Gendarmerie-Fort übernachten", sagte Anka. „Da ist man am sichersten aufgehoben. Meinst du nicht auch, Dulko?"

Der Zigeuner stimmte zu. Vor dem Fort schwang er sich vom Pferde.

Ein Korporal und drei Gendarmen traten heraus.

„Können wir hier übernachten?" rief ihnen Dulko entgegen.

„Ihr? — Dich meinst du wohl? Wir warten schon längst auf dich! Die Dame wird wohl besser in dem kleinen Gasthof im Ort bleiben."

Und ehe Dulko noch zur Besinnung kam, packten ihn drei Gendarmen und legten ihm Handschellen an.

„Was ist das?" Er richtete einen erschreckt fragenden Blick auf Anka.

„Merkst du's noch nicht, Dulko?" sagte Anka kalt. „Ich habe dich wegen des Mordversuches gegen den Herren Baron festnehmen lassen. Das ist doch selbstverständlich."

Dem Zigeuner traten vor Entsetzen die Augen fast aus dem Kopf. Er schnappte ein paarmal förmlich nach Luft. Dann brachte er mühsam hervor: „Für dich, Anka . . . hab' ich auf ihn . . . geschossen. Um dich . . . zu rächen, weil er dich . . . ins Gesicht geschlagen hat. — Das also ist dein Dank?"

Anka lachte hart auf. „Es ist sein gutes Recht, mich zu schlagen. Ich gehöre ihm. Ich bin sein Eigentum. — Gute Nacht, Dulko!"

Sie nickte ihm zu, wendete ihr Pferd und sprengte im Galopp in das Städtchen hinein. —

Am anderen Morgen ritt Anka nach Tiflis zurück, in der Absicht, von dort Gerhart so schnell als möglich zu folgen. Ihr Aerger gegen ihn war längst verflogen.

8.

Pawel Maximowitsch Afanassiew, Polizeichef beim Generalgouvernement, einer der mächtigsten Männer in Tiflis, wartete mit Ungeduld auf Ankas Rückkehr.

Der Auftritt zwischen Anka, dem Baron und dem Zigeuner schien seiner schon begrabenen Hoffnung, das schöne Mädchen für sich zu gewinnen und in Tiflis zurückhalten zu können, noch im letzten Augenblick Erfüllung gebracht zu haben: Körring hatte die Stadt kurz nach Ankas und des Zigeuners Aufbruch allein und in anderer Richtung verlassen, und Dulko war unschädlich gemacht, ohne daß hierfür ein ungesetzlicher Uebergriff nötig gewesen wäre.

Anka hatte, als sie am vorletzten Abend, bald nach jener wüsten Szene, zu Afanassiew gekommen war und um Dulkos Verhaftung gebeten hatte, als Beweis für ihre Anklage gegen den Zigeuner dessen abgeschossene Pistole mit den zwei leeren Hülsen mitgebracht und auf die Einschläge in der Wand des Zimmers hingewiesen. Der Polizeichef hatte darauf die Festnahme des Zigeuners sofort anordnen wollen, doch bat Anka dringend, Dulkos Verhaftung erst am nächsten Abend, am ersten Rastort, vornehmen zu lassen. Sie hatte für diese Bitte ihre guten Gründe: Gerhart von Körring würde erfahren, daß sie wirklich an der Seite dieses Zigeunerburschen davongeritten sei, — und das sollte seine Strafe dafür sein, daß er sie geschlagen hatte. Ihre Rache an dem Zigeuner für dessen Attentat auf den Baron aber sollte dadurch noch grausamer werden, daß sie ihn erst in die süßesten Hoffnungen wiegte. — Doch Afanassiew war mißtrauisch. Erst als Anka ihm diese Gründe offen gestand, hatte er endlich in die Verschiebung der Verhaftung auf den nächsten Tag gewilligt, und alles war nach Ankas Wunsch verlaufen.

Nun — es war schon am Spätnachmittag des Tages nach Dulkos Verhaftung — wurde Pawel Maximowitsch Afanassiew doch sehr unruhig. Immer wieder blickte er auf die Uhr. Anka konnte längst wieder in Tiflis sein! Weshalb hatte er nicht Befehl gegeben, ihre Rückkehr durch Ueberwachung zu sichern! Am Ende hatte er sich doch von ihr überlisten lassen! Sie hatte sich vielleicht auf gute Art von ihren beiden Begleitern befreien wollen, um mit einem Dritten, irgendeinem neuen Liebhaber, das Weite zu suchen!

Als er gerade überlegte, was in einem solchen Falle zu tun sei, kam eine Ordonnanz und überreichte ihm eine Zettel mit Ankas Namen.

Wenige Augenblicke später trat Anka über die Schwelle.

Afanassiew eilte ihr mit ausgestreckten Armen entgegen. „Willkommen!" rief er überschwenglich und zog ihre Hände an seine Lippen.

„Hat Baron von Körring Tiflis verlassen?" war Ankas erste erregte Frage.

„Ja. — Gestern vormittag, zwei Stunden nach Ihnen."

„Hat er erfahren, daß ich mit dem Zigeuner abgeritten bin?"

„Ich habe schon dafür gesorgt. Es scheint übrigens, daß er Sie selbst hat abreiten sehen."

„Gut so! — Und welche Richtung hat der Baron eingeschlagen?"

Schon wollte der Polizeichef sagen, daß Körring die große Heerstraße genommen habe, die nach Norden über das Gebirge führt. Er war natürlich über die Reiseziele von Ausländern genau unterrichtet. Wenn sich einer nicht gerade in die wegelose Wildnis schlug, war er viel leichter zu überwachen, als in jedem zivilisierten Lande. Doch die Spannung in Ankas Gesicht machte ihn plötzlich mißtrauisch und er sagte leichthin: „Wie soll ich das wissen, liebes Kind?"

„Aber ich muß ihn doch wieder einholen! — Mein Gott, was tue ich jetzt?"

„Sie wollen ihn einholen? Ich denke, Sie haben sich mit ihm entzweit?"

„Entzweit? — Mit ihm?"

„Ich denke, er hat Sie ins Gesicht geschlagen?"

„Ich habe ihn dazu gereizt. Er hatte ganz recht damit. Und ich habe ihm diese Schläge ja auch schon heimgezahlt. Aber nun hab' ich ihm verziehen. Ich muß zu ihm! Am liebsten möchte ich noch heute abend abreiten. Bitte, bitte, versuchen Sie festzustellen, wohin er sich gewendet hat!"

Afanassiew hatte ärgerlich die Brauen zusammengezogen. „Das wird nicht so leicht sein, mein schönes Kind. Außerdem kann keine Rede davon sein, daß ich Sie aus Tiflis jetzt weglasse." —

„Wie? Sie wollen mich hindern . . ."

„Ich will Sie nur ersuchen — höflichst, aber dennoch dienstlich ersuchen, mein Fräulein, sich in Tiflis zur Verfügung des Gerichtes zu halten."

„Was habe ich mit dem Gericht zu tun?"

„Sie sind die einzige Zeugin in der Sache gegen den Zigeuner. Wir können nicht auf Sie verzichten."

Ganz verzweifelt über diese Lage, die sie selbst herbeigeführt hatte, ließ Anka den Kopf auf die Brust sinken.

Afanassiew trat auf sie zu, hob ihr das Kinn und blickte ihr verlangend in die großen dunklen Augen, in denen Tränen schimmerten. „Nehmen Sie die Sache nicht so tragisch, schöne Anka! Ich werde die Verhandlungen beschleunigen. — Aber ich hoffe, wir werden uns inzwischen hier auch ganz wohl fühlen, — wie?"

„Sie vielleicht — ich nicht."

„Ich hatte mir Ihre Rückkehr heute eigentlich etwas anders vorgestellt. — Ich dachte, Sie würden sich ein wenig . . . dankbarer zeigen . . .?"

„Wofür?"

„Daß ich Ihnen Ihren Willen getan."

„Daß Sie einen Verbrecher haben verhaften lassen? Ich dachte, das wäre Ihre Pflicht als Polizeichef?"

„Und ich glaube, schöne Anka, es wäre für uns alle praktischer, Sie würden etwas weniger unliebenswürdig zu mir sein. — Wo wollen Sie übrigens wohnen? Die Rückkehr in das Haus, wo sie zuletzt logierten, wird Ihnen vielleicht nach jenem Auftritt nicht angenehm sein. Ich würde mich freuen, Sie in meinem Hause beherbergen zu dürfen."

„Ich danke für die Einladung. Ich ziehe aber vor, im Gasthof zu wohnen", gab Anka in trotziger Verzweiflung zurück.

„Nun, wie Sie wollen! — Wenn Sie sich aber noch anders besinnen sollten: Mein Haus und . . . mein Herz stehen Ihnen immer noch offen." —

Am folgenden Mittag wurde dem Polizeichef gemeldet, daß der verhaftete Zigeuner in das Gefängnis in Tiflis eingeliefert sei. Afanassiew nickte nur gleichgültig; er dachte gar nicht daran, sein Versprechen zu halten und die Eröffnung des Verfahrens gegen Dulko zu beschleunigen.

Jeden Tag sprach Anka bei ihm vor, um zu fragen, ob man ausfindig gemacht habe, wohin sich der Baron von Tiflis aus gewendet und wie es mit der Verhandlung gegen Dulko stehe. Aber Afanassiew behauptete, daß in beiden Angelegenheiten bisher kein Ergebnis zu erzielen sei: Der Baron scheine sich absichtlich unauffindbar zu machen, und der Zigeuner habe sich bisher zu keinem Geständnis, nicht einmal zu irgendeiner Antwort bewegen lassen. Dann begann er stets sofort von anderen Dingen zu plaudern und endlich zu immer neuen und frecheren Zudringlichkeiten überzugehen.

Ankas Verzweiflung und Ungeduld wurden immer größer, besonders seit sie bemerkte, daß sie bei jedem Ausgang von Polizeibeamten überwacht und beobachtet wurde, wodurch sie sich auch der Möglichkeit beraubt sah, Tiflis heimlich zu verlassen und die Suche nach dem Geliebten auf eigene Faust zu betreiben. Aber auch Afanassiews Geduld war erschöpft. Als er merkte, daß er mit aller Liebenswürdigkeit und Schmeichelei nicht weiterkam, riß er Anka eines Tages mit brutaler Gewalt an sich. Sie biß und kratzte um sich wie eine wütende Katze, bis er sie wieder fahren ließ.

„Mit mir werden Sie nicht so leicht fertig!" sagte sie atemlos und mit einem spöttischen Lachen. „Ich liebe nur einen Menschen auf der Welt: Gerhart von Körring. Und wenn es den nicht gäbe, dann . . ."

„Was dann?" fragte Afanassiew lauernd.

„. . . dann würde ich mir einen anderen aussuchen als gerade Sie!" Und brutal schloß sie: „Sie sind mir zu plump und . . . zu alt."

Sie hatte die empfindlichste Stelle des alternden Mannes getroffen. Ein böser Blick traf sie aus den kleinen grauen Augen des Russen, und sein Gesicht wurde um eine Schattierung bleicher. Dann aber sagte er mit einem verkniffenen Lächeln:

„Das ist bitter, was Sie mir da sagen, — das mit dem Alter, denn dagegen ist kein Kraut gewachsen."

*

Am Tage darauf entschloß sich der Polizeichef endlich zu einem Verhör des gefangenen Zigeuners. Es erwies sich, daß Dulko während des mehrmonatigen Aufenthaltes auf russischem Gebiet so viel von der Sprache gelernt hatte, daß man einen Dolmetscher entbehren konnte.

„Gibst du zu, auf den Baron von Körring zwei Schüsse abgegeben zu haben, in der Absicht, ihn zu töten?" fragte Afanassiew.

„Ich gebe zu, daß ich geschossen habe, aber ich hatte überhaupt keine bestimmte Absicht dabei. Es geschah in der Erregung bei einem Streit."

„Einem Streit zwischen dem Baron und der Dame, — nicht wahr?"

Dulko machte ein verwundertes Gesicht. „Nein, ein Streit zwischen dem Baron und mir. Die Dame war ja gar nicht im Zimmer. Sie kam erst auf die Schüsse hin hereingestürzt und entriß mir die Waffe."

„Ich denke, der Baron hat die Dame ins Gesicht geschlagen, und du kamst dann erst ins Zimmer und hast geschossen?"

„Der Baron die Dame geschlagen? — Das ist ja ganz ausgeschlossen! Wer hat das gesagt?"

Der Polizeichef schwieg verdutzt, überlegte ein Weilchen und fragte dann: „Weshalb also hast du dann auf den Baron geschossen? Worum ging der Streit?"

„Das . . . kann ich nicht sagen."

„Du mußt, mein Lieber, sonst kannst du dich auf einen Daueraufenthalt hier im Gefängnis gefaßt machen."

Jetzt schien Dulko zu überlegen. Endlich sagte er: „Gut, ich will sprechen. Aber nur, wenn ich dem Herrn Polizeichef unter vier Augen erzählen darf."

Darauf schickte Afanassiew die übrigen Beamten hinaus. — „Also, worum ging der Streit?" wiederholte er dann seine Frage.

„Der Herr Baron wollte mich, wie schon so oft vorher, zur Mithilfe verleiten und drohte mir für den Fall meiner abermaligen Weigerung mit allen möglichen Unannehmlichkeiten. Da riß mir endlich die Geduld und — ich schoß eben in der Erregung."

„Zur Mithilfe an was wollte er dich verleiten?"

„Zur Mithilfe bei seiner Spionage. Baron von Körring ist deutscher Offizier und als Spion nach Rußland geschickt worden."

Der Polizeichef starrte den Zigeuner ein paar Augenblicke lang ganz entgeistert an. Dann kam ein hämisches Lächeln in seine Züge: „Das ist ja sehr interessant. Wenn du da die Wahrheit gesagt hast, mein Junge, wird dir wohl nicht viel passieren. — Und . . ." ein lauernder Zug legte sich um die Augenwinkel des Polizeichefs — „. . . und die Dame? Die half ihm bei seiner Spionage?"

„Das weiß ich nicht. Wie haben nie in ihrer Gegenwart von diesen Dingen gesprochen."

(Fortsetzung folgt.)

„Mit Hitler in die Macht"

In welcher Reihenfolge wurden die Aufsätze ausgezeichnet?

NSK. Wir beendigen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgte in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämierung. Die Reihenfolge der Prämierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM. ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 RM. geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM. bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einsendung muß die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden. Einsendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berücksichtigt.

Vordruck zur Einsendung der Lösung!

Nach meiner Beurteilung hat von den im deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler" in die Macht" veröffentlichten Arbeiten den

1. Preis die Arbeit . . . . . .
2. Preis die Arbeit . . . . . .
3. Preis die Arbeit . . . . . .
4. Preis die Arbeit . . . . . .
5. Preis die Arbeit . . . . . .

vom Preisgericht zugesprochen erhalten.

Die letzte Bezugsquittung der . . . . . Zeitung liegt bei.

Name:

Wohnort:

Straße und Hausnummer:

Arbeit E

Reichsautobahnen als Wirtschafts- und Friedenswege

NSK. Ein Volk, das nicht Schritt hält mit den Verkehrsforderungen der Zeit, trägt den Todeskeim in sich. Einschränkung der Lebenshaltung, Bevölkerungsrückgang und Unterordnung unter das Uebergewicht fortschrittlicher Nationen sind die Folgen des Stillstandes. Man könnte in diesem Sinne auf Spanien oder China deuten, hätte nicht die deutsche Vergangenheit den besten Beweis erbracht. Wie oft wichen die Machthaber des Systems den Zeiterfordernissen aus! Materielle Bedenken bestimmten sie, sich auf den „Boden der Tatsachen" zu stellen und große Gedanken preiszugeben. Nur eine Weltanschauung, die es vermochte, auch die ideellen Volkskräfte zu mobilisieren, eine Idee, die den völligen Bruch mit allen Halbheiten bedeutete, konnte Ueberwinderin der Gefahr werden. In dem Augenblick, wo diese Erkenntnis sich durchsetzte, mußte der nationale Sozialismus zur Macht kommen.

Damit war dem Verfall ein Ende bereitet. Aufgaben, an denen Dutzende von Systemkabinetten scheiterten, konnten reibungslos gelöst werden, Ideen von großartigster Einfachheit wurden geboren und ihre Durchführung sofort in Angriff genommen. Immer überraschten sie durch den Weitblick des Führers. Oft vermochte das Volk die Tragweite eines Gedankens nicht zu fassen und es bedurfte längerer Zeit, um seine Zweckmäßigkeit zu begreifen.

Besonders eines der gigantischsten Probleme, das der Reichsautobahnen, wurde nie — auch heute noch nicht — in seinem ganzen Ausmaße erfaßt. Ein Blick auf die Geschichte des Landverkehrs lehrt jedoch Besseres. Nie wäre es den Römern gelungen, ihr gewaltiges Imperium von Gibraltar im Westen bis zum Jaxartes im Osten zusammenzuhalten, hätten nicht gute und tragfähige Straßen das Reich durchzogen. Die Römerkulturen im germanischen Westen, in Gallien, in Nordafrika und der Walachei waren nicht zuletzt Folgeerscheinungen der gepflegten Verkehrswege. Und umgekehrt wäre unmöglich das mittelalterliche Deutschland der ungeheuren territorialen Zersplitterung verfallen, hätte die Möglichkeit des Güteraustausches auf durchgehenden Verkehrslinien bestanden. Schon daraus ergibt sich, daß die Bedeutung der Reichsautobahnen keineswegs nur auf rein wirtschaftlichem Gebiete liegt.

Immerhin würde der Wirtschaftszweck allein schon das große Unternehmen rechtfertigen, denn Millionen von Menschen werden Arbeit und Brot finden und in den Produktionsprozeß zurückgeführt. Der rasche Umsatz gewaltiger Kapitalien wird der Erzeugungsindustrie neue Lebensimpulse bringen und Handel und Wandel wieder in Gang setzen helfen, der schnellere und billigere Transport wird eine Ausdehnung des bisher gebietsgebundenen Marktes und demzufolge wieder eine bleibende Erhöhung des Güteraustausches, der Gütererzeugung und des Güterverbrauchs nach sich ziehen.

Trotz des zu erwartenden gewaltigen wirtschaftlichen Auftriebes kann man im Zweifel sein, ob nicht die politischen Rückwirkungen des intensiveren Verkehrs höher zu veranschlagen sind. Innenpolitisch gesehen werden soziale Verkehrseinrichtungen großen Formates immer auch das Gemeinschaftsgefühl des gesamten Volkes stärken, die Verbundenheit von Süd und Nord, von Ost und West enger gestalten und damit die ganzen sozialen Auswirkungen geistiger und politischer Kräfte vollkommener beleben. Unter diesem Gesichtspunkte tauchen mit dem Problem der Reichsautobahnen neue Möglichkeiten der festeren Bindung der Volksgemeinschaft auf.

Auch vom außenpolitischen Gesichtspunkte müssen die durch die Autobahnen neugeschaffenen Bindungen begrüßt werden. Ueber die Grenzen des Vaterlandes hinaus werden die wechselseitigen Beziehungen der Völker lebhafter. Heute ist unser Vaterland noch eine von den Fremden vielfach gemiedene Verkehrsinsel. Eisenbahnlinien und schlechte Straßen allein sind nicht imstande, den Anforderungen des Nachkriegsverkehrs zu genügen. Wenn das Ausland aber einmal erfahren hat, daß Deutschland auch für den automobilisierten Durchgangsverkehr, den Personenverkehr naher Zukunft, kein Hindernis mehr ist, wird ein Strom fremder Besucher ins Land kommen. Die zu erwartende persönliche Fühlungnahme wird am ehesten dazu beitragen, ein gegenseitiges Verstehen der Völker untereinander zu fördern und nachzuweisen, daß unser Volk ein Hort der Ordnung und des Friedens ist. Schon deshalb muß Deutschland das Verkehrsherz Europas werden. Komme niemand und sage, daß die letzte Konsequenz dieses Gedankens dem nationalsozialistischen Rassegedanken im Wege steht: der nationalsozialistische Rassegedanke ist kein Gegensatz, sondern die Grundlage gegenseitiger Achtung der Völker.

So werden die Reichsautobahnen Wege des wirtschaftlichen Aufstiegs und Wege des Friedens, neue Wege, die wir bauen, um den Frieden zu fördern und den Krieg zu überwinden!

---

5 Tote bei einer Schiffsexplosion bei Norderney

Zu einer Explosion eines Tankschiffes bei Norderney erfahren wir, daß es sich um das deutsche Tankmotorschiff „Sturmvogel" handelt. Das Tankschiff befand sich auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin. Von den zur Hilfeleistung herbeigeeilten holländischen Seglern wurde an der Unglücksstelle außer einigen Holzteilen nichts gefunden. Der Kapitän und die vierköpfige Besatzung muß als verloren betrachtet werden.

Um die deutsch-russischen Handelsbeziehungen

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: In der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR. in Deutschland, „Sowjetwirtschaft und Außenhandel" Nr. 1/2, findet sich eine kurze Abhandlung über „Die neuen handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands und der sowjetisch-deutsche Handelsverkehr". Der Verfasser des Artikels beschäftigt sich u. a. mit einer Rede, die der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Posse, Mitte Dezember 1933 in einer Sitzung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages gehalten hat. Diese Rede und die Behandlung der handelspolitischen Frage in der deutschen Tagespresse und Wirtschaftsliteratur der letzten Zeit zeigen nach Ansicht des Verfassers eine Tendenz, die mit der Wiederbelebung des sowjetrussisch-deutschen Handelsverkehrs nicht in Einklang gebracht werden könne. Wie Staatssekretär Dr. Posse in der angeführten Rede und in einer Unterredung über die voraussichtliche Entwicklung der deutschen Handelspolitik, die kürzlich in der Presse veröffentlicht wurde, darlegte, ist die Meistbegünstigung im Handelsverkehr zwischen den einzelnen Ländern immer mehr ausgehöhlt worden. Es ist darum keine besondere Tendenz der deutschen Handelspolitik, sondern vielmehr die

Richtschnur für alle gegenwärtigen und künftigen handelspolitischen Beziehungen, diese auf dem Grundsatz „do ut des" aufzubauen.

Schließlich ist es ein besonderes Merkmal des nationalsozialistischen Staates, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um zu der notwendigen Belebung der Wirtschaft strukturell und konjunkturell von innen heraus zu kommen.

Die eigene Nationalwirtschaft muß wieder gesund werden; dann wird es auch möglich sein, zu einer Belebung des weiteren wirtschaftspolitischen Verkehrs zu kommen.

Im übrigen scheint die Verstärkung der eigenen Nationalwirtschaft heute bei allen Staaten im Vordergrund zu stehen. Denkt man diese Entwicklung zu Ende, so führt das ganz gradlinig in das Gebiet der Großraumwirtschaft, in der sich gesunde Nationalwirtschaften, die nachbarliche Beziehungen haben und sich produktionsmäßig ergänzen, zu Wirtschaftsblöcken zusammenschließen. Wieso eine solche Entwicklung, der sich die deutsche Handelspolitik der Gegenwart angepaßt hat, den sowjetisch-deutschen Handelsbeziehungen nachträglich sein soll, ist nicht erfindlich. Selbst wenn Deutschland augenblicklich sein besonderes Augenmerk auf Südosteuropa, den Nordwesten und Skandinavien gerichtet hat, so schließt das doch keinesfalls sein Interesse an der Pflege guter Handelsbeziehungen zu der UdSSR. aus. In seiner großen Rede vor dem Deutschen Reichstag am 30. Januar 1933 hat der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, bei Behandlung der deutsch-russischen Beziehungen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß

auch das nationalsozialistische Deutschland ein gutes Verhältnis zu der Sowjet-Union zu pflegen gewillt

ist. Der Nationalsozialismus ist keine Exportware, er ist eine rein deutsche Angelegenheit. Wenn die Sowjet-Regierung darauf verzichtet, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen, so besteht nicht die geringste Veranlassung, eine Trübung in dem deutsch-russischen Verhältnis aufkommen zu lassen. Wenn Sowjet-Rußland seine Handelsbeziehungen zu Deutschland verbessern will, so steht dem keineswegs etwas im Wege und es liegt tatsächlich nur an Rußland, wie weit es sich dem deutschen Standpunkt „do ut des" anpaßt und seinerseits dazu beiträgt, den Güteraustausch zwischen beiden Nationalwirtschaften zu vermehren.

Oesterreichs Zögern

Die Note an den Völkerbund voraussichtlich erst nächste Woche — Die kalte Schulter in London

Der Gesandte in Genf noch ohne Auftrag

Aus Wien, 7. Februar, wird gemeldet:

Die Ueberreichung der Note der österreichischen Regierung an den Völkerbund, in der die Prüfung des deutsch-österreichischen Konfliktes durch den Völkerbundsrat beantragt werden soll, wird sich, wie heute mitgeteilt wird, voraussichtlich bis in die nächste Woche hinein verzögern.

Man erklärt, daß mit einem endgültigen Beschluß der Regierung, wann und in welcher Form der österreichische Schritt beim Völkerbund erfolgen soll, auf der nächsten Ministerratssitzung am Freitag noch nicht zu rechnen ist, und weist darauf hin, daß die technischen Vorbereitungen, die juristische Prüfung der Lage sowie die notwendigen Uebersetzungen des Beschwerdematerials in die englische und französische Sprache noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden.

Der österreichische Gesandte beim Völkerbund, Pflügl, hat bisher noch keinerlei Auftrag erhalten, beim Generalsekretär des Völkerbundes die Anrufung des Völkerbundsrates zu beantragen. Man nimmt in hiesigen politischen Kreisen an, daß die österreichische Regierung zunächst die Stellungnahme der englischen und italienischen Regierung zu der geplanten Anrufung des Völkerbundsrates abwarten und ihre weitere Haltung von der Stellungnahme der Großmächte abhängig machen will.

Dollfuß in Budapest

Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist in Begleitung des Wiener ungarischen Gesandten Nelky und des Budapester österreichischen Gesandten, der ihm eine Strecke entgegengereist war, in Budapest eingetroffen. Der Bundeskanzler wurde von Ministerpräsident Gömbös und von den Mitgliedern der ungarischen Regierung begrüßt.

Dollfuß geschicktester Unterhändler erhielt in England eine Abfuhr

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" berichtet, Dollfuß habe Dr. Schüller, den geschicktesten Unterhändler von den österreichischen Beamten, nach London gesandt, um den Segen der britischen Regierung für seine Unternehmung beim Völkerbund zu erlangen. Aber Dr. Schüller sei mit leeren Händen wieder abgereist. Er habe nur das gehört, was bereits dem österreichischen Gesandten gesagt worden sei, nämlich, daß die britische Regierung eine Berufung Oesterreichs bei Genf weder billige noch mißbillige. Dr. Schüller sei klug genug, um zu verstehen, diese korrekte Antwort bedeute, daß das Foreign Office alles andere als begeistert von dem Gedanken eines Schrittes beim Völkerbund sei.

Keine Ruhe in Frankreich

Aus Paris wird Mittwoch abend gemeldet: Auf Anordnung des Innenministeriums haben in Paris alle öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt.

Auf dem Concordiaplatz sammelten sich in den frühen Abendstunden des Mittwochs etwa

15—20 000 Menschen

an. Die mobile Garde wird ständig verstärkt und ist diesmal mit Karabinern ausgerüstet. An der Pariser Börse wurde zur Ehrung der Opfer eine Minute Stille gewahrt.

Vor der medizinischen Fakultät der Universität kam es in den Nachmittagsstunden zu einem heftigen

Zusammenprall zwischen Studenten und Polizei.

Als letztere die Menge zerstreuen wollte, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Mehrere Schüsse wurden gewechselt, wobei ein Hauptmann und ein Soldat verletzt wurden.

Auch aus

Aix-en-Provence

werden Studentenkundgebungen gemeldet. Etwa 300 Studenten zogen vor das Polizeipräsidium und das Rathaus, wo sie von der Polizei zerstreut wurden.

Im Pariser Justizpalast ereignete sich am Mittwoch ein für die Stimmung der Bevölkerung bezeichnender Zwischenfall.

Ueber 100 Rechtsanwälte forderten den Präsidenten der Rechtsanwaltskammer auf, den sofortigen Ausschluß des Innenministers Frot aus der Rechtsanwaltskammer zu beschließen.

Als der Präsident die Anwesenden zur Ruhe und Ordnung ermahnte, stürzten einige Rechtsanwälte in den Garderobenraum und bemächtigten sich der Anwaltsrobe Frot's, die sie im Triumph in die große Wandelhalle brachten, wo sie zunächst an einem Nagel aufgehängt wurde. Unter dem Gesang der Marseillaise wurde das Kleidungsstück in Brand gesteckt, wobei die Anwesenden laut Beifall klatschten.

Der Präsident der Abgeordneten und Stadtverordneten des Seine-Departements, der sich Mittwoch an der Spitze einer Abordnung zum Staatspräsidenten begeben hatte, erklärte Pressevertretern, daß im Rahmen der Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auch die

Wiedereinsetzung des Polizeipräfekten Chiappe

und des Präfekten des Seine-Departements, Renard, vorgesehen sei.

Dem „Notre Temps" zufolge, soll der bekannte Royalistenführer und Schriftsteller

Leon Daudet, gegen den noch nicht einmal ein Haftbefehl vorgelegen habe, Frankreich verlassen

haben und bereits in Brüssel eingetroffen sein. „Notre Temps", der den politischen Gegenpol der „Action Francaise" darstellt, erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Leon Daudet nicht zum ersten Male in seinem Leben die Flucht ergreife. Als 1914 die deutschen Truppen gegen Paris vorrückten, sei er tapfer nach Bordeaux marschiert.

Eine andere Drahtung berichtet: Bei dem vergeblichen Versuch der Menge, auf dem abgesperrten Place de la Concorde vorzudringen, hatten

Studenten mit einer blau-weiß-roten Fahne die Führung.

Vereinzelt wurden Mitglieder der Republikanischen Garde vom Pferde gezerrt, ihres Helmes und ihres Karabiners beraubt. Den Pferden wurde das Sattelzeug abgenommen und in Brand gesteckt. Die Kaffeehäuser der Rue Royal, die auf den Platz mündet, hatten geschlossen. Als die zurückgedrängte Menge die großen Boulevards entlang zog, schlossen die meisten Kaufleute ihre Geschäfte und ließen die eisernen Läden herunter. Die Polizei schritt gegen die Demonstranten, die unter dem Gesang der Marseillaise marschierten, aber keine Störungen verursachten, nicht ein.

Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, schon um zu verhindern, daß solche Ausführungen, wie sie in der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR. in Deutschland zu finden sind, und die von so geringem Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik zeugen, ein falsches Bild von den handelspolitischen Plänen der Reichsregierung machen können.

Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, hat sich der württembergische Pfarrernotbund aufgelöst und erklärt, gemäß dem Wunsch der kirchlichen und staatlichen Führung an der Befriedung des kirchlichen Lebens helfen zu wollen.

Die Richtzahl der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt Januar hat sich mit 96,3 gegenüber dem Vormonat (96,2) nur wenig verändert.

In Spiez (Berner Oberland) ist der berühmte Soziologe und Geschichtsschreiber Südamerikas, Professor Ernesto Quesada, gestorben. Er war in den letzten Jahren Honorarprofessor der Berliner Universität und hatte dem Reich die größte Fachbibliothek Südamerikas geschenkt.

Die Studenten der Medizinischen Fakultät in Madrid veranstalteten am Mittwoch erneut Kundgebungen, die bald zu Unruhen ausarteten. Als die Polizei Absperrungsmaßnahmen einleiten wollte, wurde sie beschossen. Ein Polizeihauptmann wurde getötet, mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

„Mit Hitler in die Macht"

Die Preisarbeiten des deutschen Journalistenwettbewerbs

Arbeit B

Hände und Herzen

NSK. Als der Baß der Lambertiglocken zum siebenten Male erdröhnte, bog Will Harmsen um die Ecke der Tystenallee. Vom hastigen Laufen war er in Schweiß geraten. Dreckig wie er vor der Kohle stand, hatte er in der Waschkaue schnell die Kleider gewechselt, ein paarmal durch die Luft gespuckt, und war dann in den regnerischen Herbstabend hinaus. Und kam verdammt doch zu spät, denn kurz nach sechs Uhr hatte die SS. die Zugänge zur Ausstellungshalle abgeriegelt. Bitten und Protestieren war umsonst. Die Front der schwarzen Leiber gab dem Stemmen einlaßbegehrender Menschen zwar nach, aber zerreißen ließ sie sich nicht. Der Kanzler, der zu den Frauen und Männern der Roten Erde sprechen wollte, war schon durch. „Aus", knurrte Harmsen, und am liebsten hätte er wie der Steiger Ridden geflucht. Da stand er mit seinem Fahrschein ins Dritte Reich, und natürlich sauste ihm der Förderkorb hart an der Nase vorbei. So ein Deubelspech! Zu was war es gut, daß er hier in der Nässe herumschlich, daß ihm der Wind die Jacke durchpustete, wenn er den Mann nun doch nicht zu sehen bekam! An einer Gaslaterne, die ihr trübes Geleucht in die Gegend streute, machte er halt. Irgendwo aus dem Dunkel rumorte ein Lautsprecher. „Achtung, Achtung!", bellte eine heisere Stimme, „der Reichskanzler hat das Wort!" Der Führer sprach.

Will Harmsen hatte die Hände in den Taschen seines fadenscheinigen Mantels vergraben, den Kragen hochgestellt und die blaue Schirmmütze tief über die Ohren gezogen. „Immerhin etwas für's Geld", sagte er sich und musterte aus verkniffenen Augen seine Nachbarn, die er um mehr als Haupteslänge überragte. Links neben ihm stand ein alter Mann. Will konnte senkrecht in den Kniff des abgetragenen Hutes niedersehen, in dem sich das Regenwasser wie in einer Dachrinne sammelte. Jetzt vernahm Harmsen die Stimme metallen über sich.

„Was verlangen wir denn Großes von der Welt!", jagte sie schneidend durchs Dunkel. Und nach einer Pause, einsam und beherrscht „Arbeiten wollen wir!" Klatschend schlug Harmsen der Regen ins Gesicht. Aber ihm wurde warm. So sprechen . . . Donnerwetter! Da konnte sich der Schmitt, der immer noch das Maul weit aufriß, glatt hinter verkriechen. War ja auch man nur so'n Spucht! Was hatte er neulich im Pütt gemeckert? Schlimmer als der Zar wäre Hitler, den Krieg wolle er. Und was Krieg ist . . ., na das brauchte Harmsen ums Verrecken keiner erzählen!

Als habe die Stimme um die heimlichen Einwände des Mannes unter der Laterne gewußt, ertönte sie wieder dicht vor seinen Ohren. „Wir Frontsoldaten haben die Schrecken des Krieges erlebt . . . Ein Wahnsinn, an Krieg auch nur zu denken . . .!" Will Harmsen nickte schwerfällig. Langsam begann er sich der Führung dieser Stimme anzuvertrauen, die da aus dem Dunkel zu ihm herüberhämmerte. „Ja!", rief er, als er von Hetzern und Volksverrätern hörte, und er schrie es so laut, daß die Umstehenden die Gesichter zu ihm hoben und der Alte mit der Regentraufe am Filz einen ganzen Schub Wasser auf seinen Hintermann entleerte. „Verzeihung", sagte er demütig aber da war schon wieder die Stimme und um sie her ein unbeschreibliches Brausen, als lärmten hundert Sirenen zugleich über den Himmel. Und plötzlich brach das Stimmengewirr aus dem unsichtbaren Apparat auf den pechschwarzen Platz in die vielen Tausend Menschen ein. Im Augenblick war die Straße erhellt. Ein Auto hupte. Schutzpolizei im Tschako, Sturmriemen verhängt, ein, zwei, drei, vier Reihen hintereinander. Und wieder Hupensignal. Hinter der Windschutzscheibe hochaufgerichtet eine Gestalt im hellen Trenchcoat, ohne Hut, einen Schnitt dunklen Haares wehte in die linke Stirn. Große ernste Augen.

Will Harmsen starrte durch Regenschleier in ein Gesicht nahe vor dem seinen. Jetzt hob der Führer die Hand, beugte sich halb aus dem offenen Wagen. Und da riß der Hauer Will Harmsen die Fäuste aus den Taschen und reckte sie der schmalen Hand entgegen, die sich sekundenlang in sie hineinlegte. Und andere Hände tasteten sich aus dem Menschenstrom, und alle fanden sie den Führer, der ihrer nicht müde wurde.

Harmsens Nachhauseweg unter den Sternen des Herbsthimmels, die den Nachtregenschleier durchdrangen, war ein Heimfinden aus Irrtum und Zweifel. Vieles ging ihm durch den Kopf, und sein Herz war bewegt. Große fordernde Augen sah er vor sich, fühlte die warme vertrauende Hand. Langsam zog er die Fäuste aus dem Mantel. Unter einer Laterne hielt er den Schritt an. Zum erstenmal war Liebe und Achtung in seinem Blick, ein Verstummen ohne Haß und Bitterkeit, als er die Risse und Schwielen betrachtete. Diese Hände . . ., dachte er. Haben keine Arbeit gescheut, packten die Karre so hart wie den Kohlenmeißel. Spielten mit dem Buben, drückten dem Vater die Augen zu. Wie lange war das her! Wurden verführt, aber blieben, was sie waren: rauh und rechtschaffen! Und nun hatte der Führer sie ergriffen. So hatte er sie ergriffen. Will Harmsen mußte seine Hände falten, ob er wollte oder nicht, und mit einem guten stillen Lächeln trug er sie heim.

Kündigungsschutz für die Arbeiter der Stirn und der Faust

Von Dr. Buerschaper

Für den Arbeiter der Stirn und Faust ist die Möglichkeit, durch Kündigung mehr oder weniger plötzlich seine Arbeit zu verlieren, eine dauernde Sorge. Bisher war er durch Gesetze vor Kündigungen nur sehr wenig geschützt. Aelteren Angestellten gewährt das Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten vom 9. Juli 1926 einen gewissen Schutz. Ist er bei einem Arbeitgeber oder dessen Vorgänger zusammen mindestens 5 Jahre beschäftigt, darf ihm nur mit mindestens 3 Monaten Frist für den Schluß eines Kalendervierteljahres gekündigt werden. Dies gilt aber nur für versicherungspflichtige Angestellte, deren Arbeitgeber außer den Lehrlingen in der Regel mehr als 2 Angestellte beschäftigen. Diese Kündigungsfrist erhöht sich nach einer Beschäftigungsdauer von 8 Jahren auf 4 Monate, nach einer Beschäftigungsdauer von 10 Jahren auf 5 Monate und nach einer Beschäftigungsdauer von 12 Jahren auf 6 Monate. Dienstjahre, die vor dem 25. Lebensjahre liegen, werden auf diese Beschäftigungsdauer nicht angerechnet.

Ein Kündigungsschutz besteht auch für Deutsche, die infolge einer Dienstbeschädigung oder infolge eines Unfalls um wenigstens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind und auf Grund der Versorgungsgesetze Anspruch auf Pension oder Rente haben. Sie dürfen nur mit einer Kündigungsfrist von mindestens 4 Wochen entlassen werden, die Kündigung bedarf überdies der Zustimmung der Hauptfürsorgestelle.

Dieser gesetzliche Kündigungsschutz wird weit in den Schatten gestellt durch das neue Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Rechtsverhältnisse schafft, die sehr stark an das auf Treue beruhende alte germanische Lehnsrecht erinnern. Nach diesem Gesetze kann den Angestellten und Arbeitern, die mindestens 1 Jahr in dem gleichen Betrieb oder dem gleichen Unternehmen beschäftigt sind, zwar gekündigt werden, sie können aber, wenn es sich um einen Betrieb mit in der Regel mindestens 10 Beschäftigten handelt, binnen 2 Wochen nach Zugang der Kündigung beim Arbeitsgericht auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist. Zuvor aber müssen sie sich binnen 5 Tagen nach der Kündigung an den Vertrauensrat wenden, falls in dem Betrieb ein solcher errichtet ist, und dieser wird die Frage der Weiterbeschäftigung beraten. Ist diese Beratung erfolglos verlaufen, dann stellt der Vertrauensrat eine Bescheinigung über die erfolglose Beratung aus, die der Angestellte oder Arbeiter seiner Klage beifügen muß. Er braucht diese Bescheinigung nur dann nicht der Klage beim Arbeitsgericht beizufügen, wenn er nachweist, daß er binnen 5 Tagen den Vertrauensrat angerufen, dieser aber die Bescheinigung innerhalb 5 Tagen nach dem Anruf nicht erteilt hat.

Wenn der Gekündigte mit seiner Klage Erfolg hat und das Gericht den Widerruf der Kündigung verlangt, so muß der Unternehmer binnen 3 Tagen nach Zustellung des Urteils dem Gekündigten erklären, ob er den Widerruf der Kündigung aussprechen will oder es ablehnt, den Gekündigten weiter zu beschäftigen. Schweigen gilt als Ablehnung der Weiterbeschäftigung. Aber diese Ablehnung wird dem Unternehmer nicht leicht gemacht. Er hat nämlich in diesem Falle dem Gekündigten eine Entschädigung zu zahlen, die das Gericht schon im Urteil festsetzen muß, das auf Widerruf der Kündigung lautet, und deren Höhe sich nach der wirtschaftlichen Lage des Gekündigten und nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Betriebes richtet, sie stuft sich auch ab nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses und darf $^{4}/_{12}$ des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Wählt der Unternehmer den gerichtlich erkannten Widerruf der Kündigung, dann muß er dem Gekündigten für die Zeit zwischen der Entlassung und der Weiterbeschäftigung Lohn oder Gehalt gewähren.

Aber der Gekündigte kann seinerseits die Wiederaufnahme der Arbeit verweigern, wenn er inzwischen einen neuen Dienstvertrag abgeschlossen hat. Dann ist ihm Lohn oder Gehalt nur für die Zeit zwischen Entlassung und Antritt der neuen Arbeit zu gewähren. Er muß diese Weigerung aber spätestens 3 Tage, nachdem ihm der Unternehmer den Widerruf der Kündigung erklärt hat, mitteilen.

Diese Bestimmungen gelten nicht bei Kündigungen auf Grund einer Verpflichtung, die auf Gesetz oder Tarifordnung beruht.

Sie bilden einen sehr wohltätigen Schutz gegen nicht unbedingt notwendige Kündigungen und die Arbeiter der Stirn und Faust haben allen Grund, dem Führer für dieses Gesetz dankbar zu sein.

Lage (Lippe). Als der 70jährige Ziegelmeister August Brune am frühen Morgen den Waschsteg an der hinter seinem Hause vorbeifließenden Werre wegen des Glatteises mit Asche bestreuen wollte, kam er auf dem vereisten Brett zu Fall und stürzte in die eisige Flut. Erst geraume Zeit später, als der alte Mann vermißt wurde, fand man ihn im Wasser liegend. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Knappschaftsbeiträge ab 1. Jan. 1934

Betr. der ab 1. Januar 1934 für Arbeiter geltenden Lohnklassen und fälligen Beiträge gibt die Ruhrknappschaft bekannt:

Durch das Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 ist in der Invalidenversicherung mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab der Monatsbeitrag in der Lohnklasse VII von 8,70 Mark auf 9,12 erhöht und für die Versicherten mit einem Bruttolohn von mehr als 182 Mark monatlich eine neue Pflichtklasse — VIII — mit einem Monatsbeitrag von 10,38 Mark gebildet worden.

In der knappschaftlichen Pensionsversicherung für Arbeiter gilt ab 1. Januar 1934 die bis-herige höchste Pflichtklasse — VII — nur noch für einen Arbeitsverdienst bis zu 225 Mark monatlich. Für Arbeiter mit einem monatlichen Arbeitsverdienst von mehr als 225 Mark ist eine weitere Pflichtklasse — VIII — angefügt.

Die Untertagearbeiter im Steinkohlenbergbau haben vom 1. Januar 1934 ab, wie bereits durch Bekanntmachung vom 14. Juli 1933 mitgeteilt worden ist, den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung in gleicher Höhe zu zahlen wie die Untertagearbeiter.

Auf Grund dieser Aenderungen sind für den Mitgliederbeitrag ab 1. Januar 1934 folgende Prozentsätze des Bruttolohnes festgesetzt worden:

	Arbeitslosenversicherung	Abgabe z. Arbeitslosenhilfe	Arbeiterpensionskasse	Invalidenversicherung	zusammen
bei einem Einkommen bis zu 125 Mk.	3,25	1,50	5,56	2,70	16,19 %
bei einem Einkommen von mehr als 125 Mark bis 300 Mark	3,25	2,50	5,56	2,70	17,19 %

Für die freiwillige Beitragsentrichtung sind in der Invalidenversicherung noch die Beitragsklassen IX mit einem Monatsbeitrag von 11,70 Mark und X mit einem Monatsbeitrag von 13 Mark, in der knappschaftlichen Pensionsversicherung die Beitragsklassen IX mit einem Monatsbeitrag von 27,50 Mark und X mit einem Monatsbeitrag von 30 Mark gebildet. Die versicherungspflichtigen Mitglieder der Invalidenversicherung und Arbeiter-Pensionskasse haben das Recht, sich in einer höheren Pflicht- oder freiwilligen Beitragsklasse als der gesetzlichen zu versichern. Wollen sie von diesem Recht Gebrauch machen, so müssen sie sich bei der Grubenverwaltung melden; sie haben alsdann den Unterschied zwischen dem Gesamtbeitrag (Mitglieder- plus Werksbeitrag) der gesetzlichen Lohnklasse und dem Gesamtbeitrag der gewählten höheren Lohnklasse selbst zu zahlen.

Erhalte jeden Dienstag und Freitag einen Transport prima

Oldenburger Ferkel und Läuferschweine

Schweinehandlung Andreas Gommen
Dortmund-Bodelschwingh, Schloßstraße 8.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, in den Forstorten Loh, Erlen, Blumenkämpen und Zuschlag

70 Rm. Buchen (Nutz- und Brennholz)
70 Rm. Buchen- und Eichen-Brennholzhaufen,
10 Rm. Eichenstangen (Frechtungsholz)
5 Rm. Eschen und Erlen

Zusammenkunft: Vormittags 9,45 Uhr in der Wirtschaft Köster in Deininghausen und an Ort und Stelle im Forstort Loh.

Haus Bodelschwingh. **Der Rentmeister:** Bickern.

Saalbau Sigges, am Markt
Samstag, den 11. Februar 1934, 20 Uhr
Karneval-Feier
Mitwirkung: Quartett-Verein Mengede

Sei wie Paula



Schwan zum Einweichen, Waschen, Reinemachen, Scheuern. Paket 24 Pfg., Doppelpaket 44 Pfg.

Gaststätte Wilhelm Wiemann, Dortmund-Nette
Haltestelle Linie 5
Sonntag, den 11. Februar, in meinem renov. Saal
großes Preis-Kostüm-Fest
unter Mitwirkung einer Original-Stimmungs-Kapelle
Anfang 5 Uhr — Eintritt frei

4. SS-Sturm, III./30. SS-Standarte
Samstag, den 10. Februar, 20 Uhr im Saale Kaffsack
Kameradschafts-Abend
Musikzug der 30. SS.-Standarte
Leitung: Musikzugführer Ronnenbach

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254
Donnerstag
20 Uhr — Preise v. 70 Pfg. an
Der Londoner verlorene Sohn
von Shakespeare
Freitag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
In neuer Inszenierung
Mona Lisa
Oper in 2 Akten
von Max Schillings

Ein kleines
Ladenlokal
in guter Lage sofort zu vermieten. Angebote u. Nr. 132 an die Geschst. d. Ztg.

Abgeschlossene
2. Etage
5 Zimmer, Castroper Str. 52, am Bahnhof, sofort zum 1. 3. zu vermieten. Aug. Roethe

Für Büroarbeiten
Anfängerin
gesucht. Off. u. Nr. 100 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.